

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie

Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel

Band: 8 (1967)

Heft: 1

Artikel: Die Kolonie Nueva Helvecia in Uruguay

Autor: Annaheim, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1089558>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE KOLONIE NUEVA HELVECIA IN URUGUAY

HANS ANNAHEIM

Während das 17. und 18. Jahrhundert in Nordamerika und Westindien eine Zeit intensiver kolonialer Erschliessung war, beschränkte sich diese in Südamerika auf wenige Räume. Das La Plata-Gebiet, Entre Ríos, der Gran Chaco und die Banda Oriental, das heutige Uruguay, waren während des Kolonialzeitalters im wesentlichen Durchgangsraum zu den Bergbaurevieren Hochperu¹. Die Situation änderte sich erst nach der Mitte des vergangenen Jahrhunderts. In Brasilien setzte die Bildung von Kolonien etwas früher ein. Schon 1819 entstand in der Serra de los Organos die später wieder eingegangene Schweizerkolonie Nova Friburgia (7), und 1824 begann die Besiedlung von Sta Catarina und Rio Grande do Sul durch deutsche und Schweizer Kolonisten. Erst nach der Mitte des Jahrhunderts gelangte ein immer stärker werdender Einwandererstrom in die nördliche Pampa und den angrenzenden Chaco, wo die Kamp-Kolonisation, d. h. die Erschliessung des Graslandes, immer mehr um sich griff (20, 21). Diese Kolonien wurden von staatlicher Seite gefördert, während in Uruguay der Staat keine Kolonisationspolitik trieb. Die erste glückliche argentinische Kampkolonie, Esperanza, entstand 1856 nordwestlich von Santa Fé². Es folgten darauf die Kolonien San Gerónimo, San Carlos und westlich Buenos Aires die von Freiburgern und Bernern gegründete Kolonie Baradero (Abb. 1). In der zweiten Kolonisationsperiode wurde die Gründung neuer Kolonien namentlich durch den von einer englischen Gesellschaft durchgeführten Bau der Bahn Rosario—Córdoba (1863—70) stimuliert; es entstanden damals zahlreiche neue Kolonien und von den bestehenden Ansiedlungen aus gegründete Tochterkolonien. Die Anlage dieser ersten Kampkolonien ist in erster Linie deutschen und schweizerischen Einwanderern zu verdanken; im Jahre 1872 lebten in den Kolonien um Santa Fé schon 16 651 Siedler (5857 Schweizer, 4157 Italiener, 1889 Franzosen und 1483 Deutsche). Um 1850 war in der östlichen Pampa der Ackerbau noch völlig unbekannt; erst nach der Zurückdrängung der Indios südwärts über den Rio Negro hinaus (1879—83) begann deren Erschliessung, diejenigen der zentralen Pampa sogar erst nach 1900.

Die Ackerbaukolonisation setzte in Uruguay erst nach 1850 ein; sie beschränkte sich im wesentlichen auf die am La Plata und am unteren Rio Uruguay liegende Zone, während der übrige Staatsraum weiterhin der Rinder- und Schafzucht vorbehalten blieb. Den Ackerbaukolonisten ist die wirtschaftliche Entwicklung von S- und W-Uruguay zu verdanken, vor allem

¹ Als Stützpunkte auf den nach Hochperu führenden Wegen wurden die Städte Buenos Aires (1536, 2. Gründung 1580), Asunción (1537), Tucumán (1564), Córdoba und Santa Fé (1573) angelegt.

² Von den 191 Kolonistenfamilien stammten 100 aus der Schweiz; die übrigen kamen aus Deutschland.

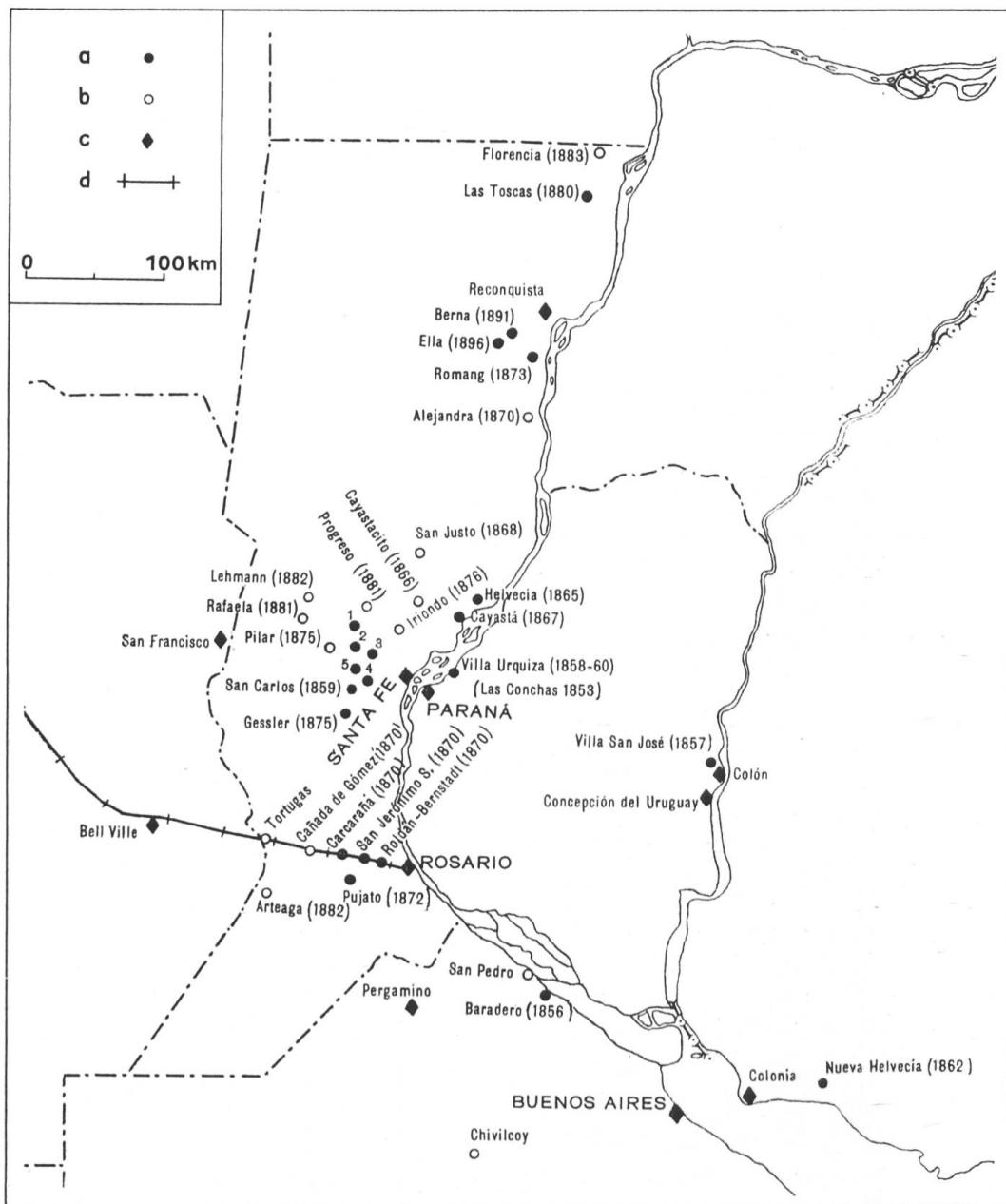


Abb. 1 In den Jahren 1856—1896 gegündete Kolonien in den argentinischen Provinzen Santa Fé, Entre Ríos und Buenos Aires und in Uruguay mit vorherrschendem Anteil von Schweizerkolonisten (nach 21):

- a Schweizerkolonien (mit Gründungsjahr)
 - 1 Grütsli 1869 4 Las Tunas 1868
 - 2 Humboldt 1869 5 San Jerónimo 1858
 - 3 Esperanza 1856
- b andere Kolonien
- c Städte
- d Bahnhlinie

den Basken, Spaniern, Kanariern, Piemontesen und Schweizern. Unter diesen Kolonien nimmt die Colonia Suiza eine führende Stellung ein; sie ist gegenwärtig die blühendste der Schweizerkolonien Südamerikas (Abb. 2). Zum besseren Verständnis der räumlichen Situation der Kolonie sei einleitend die natur- und kulturräumliche Struktur Süduruguays skizziert.

Naturräumliche Struktur

Die den kristallinen Rumpf überziehende Peneplain — eine der niedrigsten der Erde — senkt sich allmählich gegen den Rio de la Plate ab (29). Die abtragenden Kräfte haben ein dichtes Talnetz in sie eingetieft und Härtlingsrücken, die Cuchillas, herauspräpariert. In der Cuchilla de la Colonia, deren Granite in grossen Steinbrüchen bei der Stadt Colonia de Sacramento gebrochen werden, stösst der kristalline Sockel bis nahe an den Plata vor; ostwärts wird er von Sedimenten überlagert. Im Raum des sanft reliefierten Hügellandes der Schweizerkolonie (Abb. 3) stehen die lehmig-sandigen, zahlreiche Kalkkonkretionen enthaltenden Capas de Fray Bentos (Kreide) an, welche gegen S, SE und E vom Pampeano (Tertiär) und dem quartären Postpampeano bedeckt sind. Das Pampeano besteht aus lehmreichen Sanden und Tonen kontinentaler Entstehung; das Postpampeano wurde während einer quartären Transgressionsphase abgelagert (22). Nördlich der Kolonie hebt sich das Kristallin in den Höhenrücken der Cuchilla Alta und der Cuchilla Pichinango heraus. Das N-Ufer des La Plata-Aestuars ist eine den S-Stürmen ausgesetzte Kliffküste; zwischen vorspringenden Barrancos dehnen sich dünenbesetzte Sandflächen aus.

S-Uruguay gehört, obwohl es zwischen 34 und 35° südlicher Breite liegt, dem Bereich des wärmern Subtyps der warmgemässigten Regenklima mit Regen zu allen Jahreszeiten an (C f a-Klima nach Köppen-Geiger, Virginisches Klima) (9, 29). SW-Uruguay und damit Nueva Helvecia liegt im Bereich der Januar-Isothermen 22—24° und der Juli-Isothermen 10—12° (Jahresmittel des SW: 16,5—17°). Die mittlere jährliche Temperatur-Amplitude beläuft sich auf 12—14°, ist also wesentlich geringer als im kühlern Subtypus des Cf-Klimas. Die Niederschläge erreichen 90—100 cm/Jahr (Colonia 90 cm, Montevideo 100 cm) und weisen ein kleines Herbstmaximum auf³. Sie konzentrieren sich auf relativ wenige Regentage mit beträchtlichen Regenmengen, eine Erscheinung, welche für das Cfax'-Klima (Maisklima) typisch ist; dieser Klimatyp herrscht im Westen Uruguays, im Grossteil der argentinischen Pampa, in Entre Ríos und im Chaco⁴. Die Niederschlagsmengen variieren von Jahr zu Jahr bedeutend; so betrug die Regenmenge im Jahre 1892 — im «año terrible» — nur 44 cm, im Jahre 1914 dagegen 239,9 cm (Landesmittel). Unheilvoll war die Regenkatastrophe vom

³ Rosario: Frühjahr 22,4 cm, Sommer 24,7 cm, Herbst 26,2 cm, Winter 11,5 cm.

⁴ Nach der Systematik der Jahreszeitenklima von Troll-Paffen gehört das Gebiet dem «ständig feuchten Graslandklima» an.

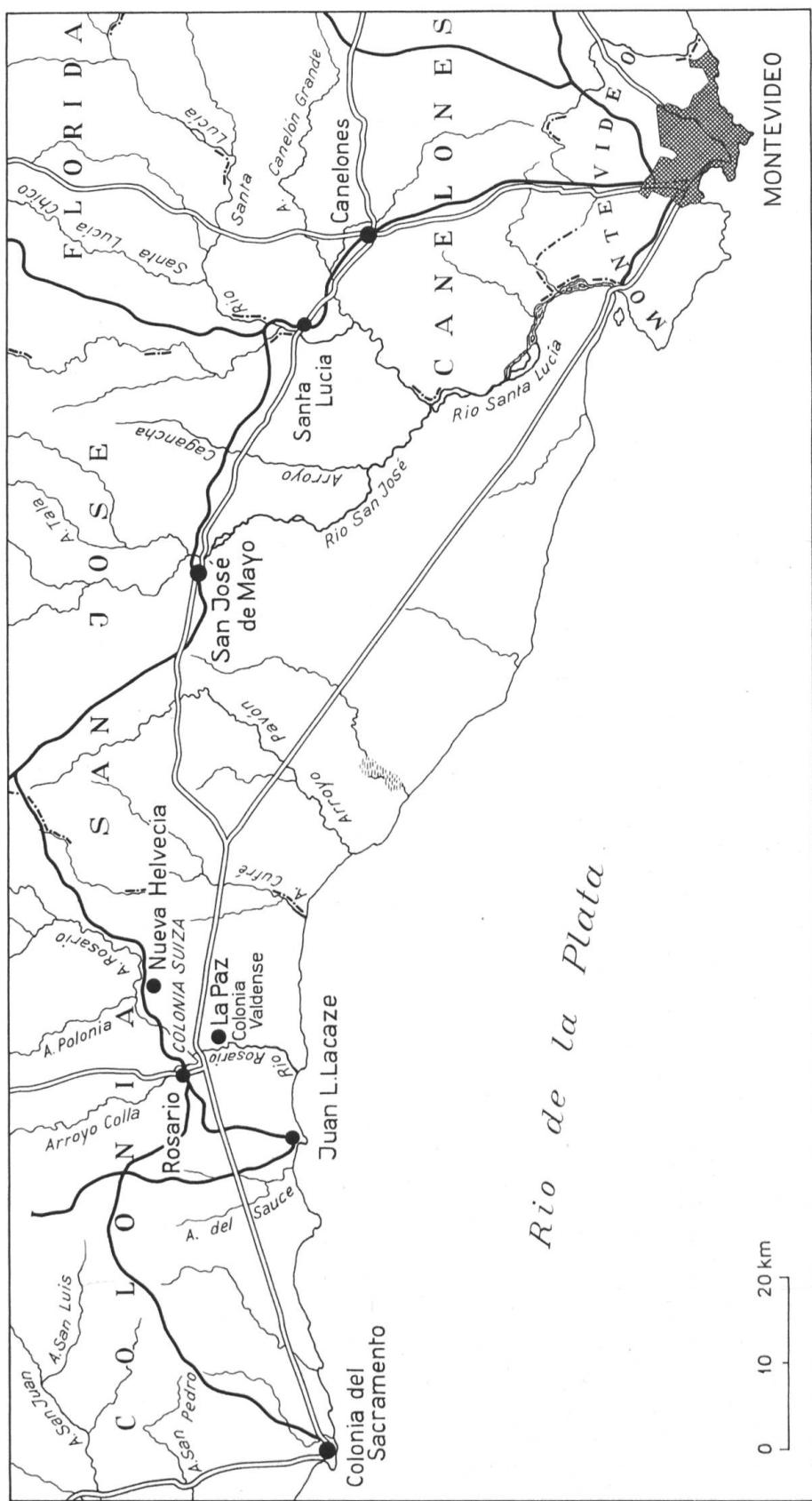


Abb. 2 Der SE der Repùblica Oriental del Uruguay mit dem Departamento Colonia und der Colonia Suiza.



Abb. 3 Das Relief im Gebiete der Colonia Suiza. Nach der Carta del Uruguay 1:50 000, Hoja XII—26 (1934) und XIII—26 (1940/41).

Niederschläge in Millimetern

	Dep. Colonia	langjähriges Mittel Dep. Colonia	Uruguay
Februar 1955	182,9	71,6	84,1
März 1955	41,4	104,0	110,0
September 1954	66,3	89,6	94,5
November 1954	33,2	81,3	83,5

April 1959, welche den Norden des Landes und das Litoral platense am stärksten heimsuchte; in 24 Stunden fielen damals um die 20 cm Niederschläge, so dass der Paraná und der Rio Uruguay gewaltig anstiegen — der Pegelstand am La Plata wurde um 4 m erhöht und die Uferzone weithin überschwemmt. Die Eisenbahnlinien und Strassen waren an vielen Stellen unterbrochen, und 25 000 Personen wurden obdachlos. Die Kartoffelernte wurde völlig vernichtet. Die Landwirtschaft wird durch lang anhaltende Trockenperioden geschädigt (1862—64, Ende der siebziger, Mitte der neunziger Jahre, 1908—11). 250 bis 300 Tage im Jahr sind frostfrei, Schneefälle treten nicht auf. Die Regen sind insbesondere den feuchten N- und NE-Winden zu verdanken; der vorwiegend im Winter aus SW, S und SE wehende, kalte Pampero gefährdet durch seine grossen Windstärken die Schiffahrt auf dem Rio de la Plata. Im Agrargürtel schützt man die Kulturen durch Windschutzwälder.

Die grossen Flüsse führen während des ganzen Jahres Wasser, während die Bäche im Sommer und ganz besonders während der Dürreperioden trocken fallen; dies gilt z. B. für die Bachläufe des Hügellandes im Bereich der Colonia Suiza (Abb. 3), den Arroyo Sarandi (Sarandi, eine Euphorbie), Arroyo Sauce (Sauce = Weide) und den Arroyo Pantonoso, welcher früher weithin von einer versumpften Talsohle begleitet war. In mehreren engen Bachfurchen des Koloniegebietes — den Cañadas — treten perennierende Quellen auf, die für die Wasserversorgung der Kolonistengehöfte ebenso wichtig sind wie das reichlich vorhandene Grundwasser, welches in zahlreichen Sodbrunnen gefasst wird.

Da das Klima waldfreundlich ist, war ursprünglich Uruguay — mit Ausnahme des schmalen Küstensaumes am La Plata mit seiner Pampavegetation — eine Waldsteppe mit mesophytischen Gehölzen und Waldinseln. Die gegenwärtige Waldarmut ($4520 \text{ km}^2 = 2,4$ Prozent der Landesfläche) ist eine Folge der Übernutzung der Waldbestände und des Weideganges. Das Grasland Uruguays gehört daher nicht zur Pampa; die Pampaflora weist eine andere Zusammensetzung auf und ist artenärmer als die Flora der uruguayischen Campos. Während der Kolonialzeit begann die Ausbreitung von eingeführten Baumarten. So geben heute Gehölze der aus Australien stammenden Eukalypten und Kasuarinen, des in Indochina beheimateten Paraiso (*Melia Azedarach*) und des argentinischen Ombú (*Phytolacca dioica*) mancher uruguayischen Landschaft ein bezeichnendes Gepräge.

Die Böden SW-Uruguays — die neben dem Klima wichtigste Voraussetzung für eine intensive Agrikultur — sind humusreiche Pampaböden. Sie überdecken als dünner Löss-Schleier den kristallinen und sedimentären Untergrund. Ihr Humusgehalt schwankt zwischen 2 bis 3 Prozent, ist also bedeutend geringer als derjenige des südrussischen Tschernosjoms (10 bis 16 Prozent), so dass es sich nicht um eigentliche Schwarzerden, sondern um schwarzerdeähnliche Böden handelt. Echte Schwarzerde ist an kontinentale Steppenklimate gebunden, Bedingungen, welche weder in S-Uruguay noch in der Pampa gegeben sind. Infolge kräftiger Durchfeuchtung des Bodens

treten in den sog. Blanqueales (Bleicherde-Feldern) sogar Podsolisierungserscheinungen auf (über 90 Prozent Quarzgehalt in der oberen Bodenschicht). Die Pampaböden sind die fruchtbarsten Böden Südamerikas; dank ihres teilweise hohen Gehaltes an Kali und Phosphor ist jahrelang ununterbrochener Weizenbau möglich, eine Tatsache, welche für die Agrikultur S-Uругuays von grösster Bedeutung ist.

Der Bodenzerstörung sind die Lockerböden der Agrarzone in SW- und S-Uruguay am stärksten ausgesetzt; sie greift namentlich von Bachkerben und Viehpfaden aus rasch rückwärts. Im Departement Colonia ist sie mittelstark entwickelt, während in den Departementen San José und Canelones lokal äusserst starke Bodenzerstörung um sich greift. Im Departement Rocha (SE-Uruguay) sind durch Überbestockung der Weiden im Hügelland ausgebreitete Badland-Bildungen entstanden.

Entwicklung von Staat und Wirtschaft

Die Probleme und Schwierigkeiten der Koloniegründung und -entwicklung können nur im Zusammenhang mit der politischen und wirtschaftlichen Situation des Landes erfasst werden (1, 14, 29). Während der Kolonialzeit wurde die Banda Oriental von Spanien und Portugal umkämpft. 1680 gründeten die Portugiesen am La Plata die Stadt Colonia del Sacramento; 1726 wurde zur Paralisierung des portugiesischen Einflusses von den Spaniern von Buenos Aires aus Montevideo angelegt. Die Spanier vermochten sich schliesslich in der Banda Oriental zu behaupten. 1750 wurde Colonia del Sacramento an sie abgetreten. Durch den im Jahre 1777 abgeschlossenen Vertrag von Ildefonso wurde die Banda Oriental als besondere Gobernación dem ein Jahr früher gegründeten Vize-Königreich Rio de la Plata eingegliedert. Vier Jahre später entstand das Städtchen San José de Mayo, welches 1810 erst 350 Einwohner zählte; im gleichen Jahr wies Colonia del Sacramento 300 Einwohner auf (20). Mit Unterstützung Argentiniens schüttelte Uruguay 1814 das spanische Joch ab, erreichte aber die Unabhängigkeit erst nach wechselvollen Kämpfen im Jahre 1828; im durch England vermittelten Frieden von Rio de Janeiro verzichteten Brasilien und Argentinien endgültig auf die Banda Oriental (Staatsfläche: 186 926 km²). Die gegenwärtige Staatsgrenze entspricht — abgesehen von einem kleinen Gebiet im NE, welches an Brasilien überging — der Grenze der ehemaligen Provinz Banda Oriental. Ehrgeizige Caudillos aus den Kreisen der Estancieros übernahmen nun die Leitung des jungen, innerlich zerrissenen Staatswesens. Jahrzehntelang wurde die Entwicklung Uruguays durch die häufig in Bürgerkriege ausartenden Parteikämpfe zwischen den liberalen Colorados, denen sich namentlich die Einwanderer und Mestizen anschlossen, und den konservativen Blancos, der Partei der Estancieros und Criollos, behindert. 1832 wurden die letzten Reste der Indianer, der kriegerischen Charrúas, in einem Vernichtungsfeldzug ausgerottet oder nach Rio Grande do Sul abgedrängt. Erst nach 1855

trat eine gewisse, jedoch immer wieder von Parteikämpfen und blutigen Fehden unterbrochene Beruhigung ein. In dieser Zeit wurden die Colonia Valdense und die Colonia Suiza gegründet. 1865 begann die 94 Jahre dauernde Vorherrschaft der Colorados, welche 1958 durch die Blancos abgelöst wurden.

Mit dem von beiden Parteien gewählten Präsidenten Cuestas (1899) setzte endlich eine erspriessliche Entwicklung Uruguays ein. Die Reformen des Präsidenten José Battle y Ordoñez (1903—07, 1911—15) leiteten den wirtschaftlichen und kulturellen Aufstieg ein; der Staat erhielt im Jahre 1919 eine neue, sich an das schweizerische Vorbild anlehrende demokratische Verfassung, welche die Trennung von Staat und Kirche legalisierte. Der Staat übernahm in der Folge zahlreiche Betriebe (Wasserversorgung, Gaswerk, Elektrizitätsversorgung, 1948 Verstaatlichung der im Besitze englischer Gesellschaften befindlichen Eisenbahnen usw.). Der von Battle y Ordoñez angestrebte Sozialstaat mit seiner Arbeitszeitgesetzgebung, Arbeitslosenversicherung, Kranken- und Altersversicherung — nach 30 Arbeitsjahren hat man Anspruch auf Pensionierung bei vollem Lohn — wurde 1934 in der Verfassung verankert⁵. Uruguay erhielt damit die beste Sozialgesetzgebung Lateinamerikas und nahm immer mehr den Charakter des Wohlfahrtsstaates an, eine Tendenz, welche aus politischen Gründen so stark gefördert wurde, dass sie sich nachteilig auswirken musste. Uruguay besitzt heute die teuerste Sozialversicherung der Erde; die Bürokratie wurde stark aufgebläht; der Staatshaushalt ist stark verschuldet. Dazu trat in den letzten Jahren eine katastrophale Inflation — die stärkste aller südamerikanischen Staaten —, welche zu sozialen Unruhen und Streiks führte. Gegenwärtig ist die wirtschaftliche, soziale und politische Lage Uruguays ungünstig. Die Verschuldung ans Ausland ist enorm; die Staatsbank geniesst keinerlei Vertrauen mehr.

1603 setzte Hernando Arias de Saavedra (Hernandarias) während eines Kriegszuges am Arroyo de las Vacas (bei Carmelo) einige hundert Kühe und Stiere und einige Rudel Pferde und Schafe aus. Da die Charrúas das Fleisch der Rinder nicht begehrten, konnten sich die herrenlosen Tiere ungestört vermehren (29). Diese Viehherden gaben im 18. Jahrhundert Anlass zur Entstehung der Estanzienwirtschaft, womit eine bis in die Gegenwart die Wirtschaftsstruktur Uruguays wesentlich bestimmende Entwicklung angebahnt wurde. Durch dreihundertjährige Auslese entstand die zähe, widerstandsfähige Criollo-Rinderrasse, welche den eingeführten europäischen Zuchtrassen überlegen war. 1832 wurden die ersten Merinoschafe aus Spanien, 1859 die ersten englischen Zuchtrinder zur Aufwertung der einheimischen Rassen eingeführt. Um 1880 war der Grossteil des Landes in Estanzien aufgeteilt; nur in der Umgebung von Montevideo wurde in grösserem Ausmass Weizen, Mais und Gemüse zur Versorgung der Kapitale angebaut. Noch in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts gehörte ein Viertel des Landes nominell dem Staate; es dürfte sich dabei um Ländereien gehandelt haben, deren Besitzer während der Bürgerkriege ausgewandert oder in den Kämpfen umgekommen waren (14). Diese Landgebiete lagen jedoch im Innern des Landes und kamen daher für eine Bauernkolonisation nicht in

⁵ Die Versicherungskasse wird durch Lohnabzüge und Beiträge der Arbeitgeber gefüllt. Letztere betragen inkl. der Beiträge an die Arbeitslosenversicherung, Krankenfürsorge usw. oft bis 80 % der Lohnsumme eines Arbeitnehmers.

Frage. Um 1900 war in Uruguay, im Gegensatz zu Argentinien, kein Staatsland mehr für Ansiedlungswerke verfügbar.

Die ersten ländlichen Dauersiedlungen entstehen um die Mitte des 18. Jahrhunderts im Departement Colonia, als neben der Häuteverwertung die Herstellung von Dörrfleisch (Tasajo) begann, welches in grossen Mengen nach Brasilien und Kuba ausgeführt wurde. Das erste Saladero zur Tasajo-Herstellung gründete Francisco Medina 1771 im Departement Colonia; auf ihn geht die Gründung der Stadt Rosario zurück. 1858 existieren 11, 1880 23 Saladeros. Heute sind diese Anlagen eingegangen; der gesamte Tasajo wird als Nebenprodukt des «Frigorífico Swift» (Montevideo) erzeugt und gelangt zur Ausfuhr. 1859 wird das erste Saladero auf kapitalistischer Grundlage von einem englisch-französischen Unternehmen in Fray Bentos gegründet, wo sich 1865 «Liebigs Extract of Meat Co.» (Lemco) niederlässt, 1884 mit der Herstellung von Fleischextrakt beginnt und damit die Fleischverwertungsindustrie Uruguays begründet.

Die Wirtschaftsentwicklung vollzog sich in drei Phasen: In der ersten herrschte extensive Estanzenviehzucht. Die zweite, nach 1860 einsetzende Phase war durch die Entfaltung des intensiven Ackerbaus und der Milchwirtschaft im S des Landes gekennzeichnet; Hand in Hand damit ging die Technisierung der Fleischverwertung und eine bescheidene Industrialisierung, welche nach 1914 (Phase 3) gewisse Fortschritte machte. Doch blieb Uruguay ein Agrarstaat mit vorwiegender Viehwirtschaft, was durch die Ausfuhrstatistik eindrücklich belegt wird: Im Jahre 1965 entfallen auf die Erzeugnisse der Viehzucht — rohe und gekämmte Wolle stehen an erster Stelle — 89,9 Prozent und auf die Ackerbauprodukte 8,1 Prozent des Ausfuhrwertes. Die Ackerbauzone (Abb. 4) umfasste 1953 lediglich 12 Prozent, 1960 14 Prozent des Staatsgebietes (1953: 22 050 km², 1960: 27 000 km²). Nach 1945 setzte eine Strukturkrise ein, welche sich seit 1962 verschärft(6). Die landwirtschaftliche Produktion geht seither langsam zurück; der Lebensstandard hat, wie in Argentinien, sinkende Tendenz. Die politischen Krisen erschweren die begonnene Agrarreform, so dass Uruguay noch heute ein Land mit vorherrschendem Grossgrundbesitz ist. Eine Folge dieser unerfreulichen Lage ist die zunehmende Landflucht, welche durch die auf den Estanzen herrschenden primitiven Lebensverhältnisse verstärkt wird. Der Anteil der ländlichen Bevölkerung nimmt daher fortgesetzt ab; er belief sich 1950 auf 21 Prozent, 1960 auf 19 Prozent der Gesamtpopulation (Mittelwert für Lateinamerika: 1950 61 Prozent, 1960 54 Prozent).

Bevölkerungsentwicklung

Die Bevölkerung stammt im wesentlichen von spanischen und italienischen Einwanderern ab; die ersten nichtiberischen Bevölkerungselemente waren die gegen Ende des 18. Jahrhunderts eintreffenden Basken und Kanarier; nach 1850 setzte erneut eine starke Zuwanderung von Kanariern ein.

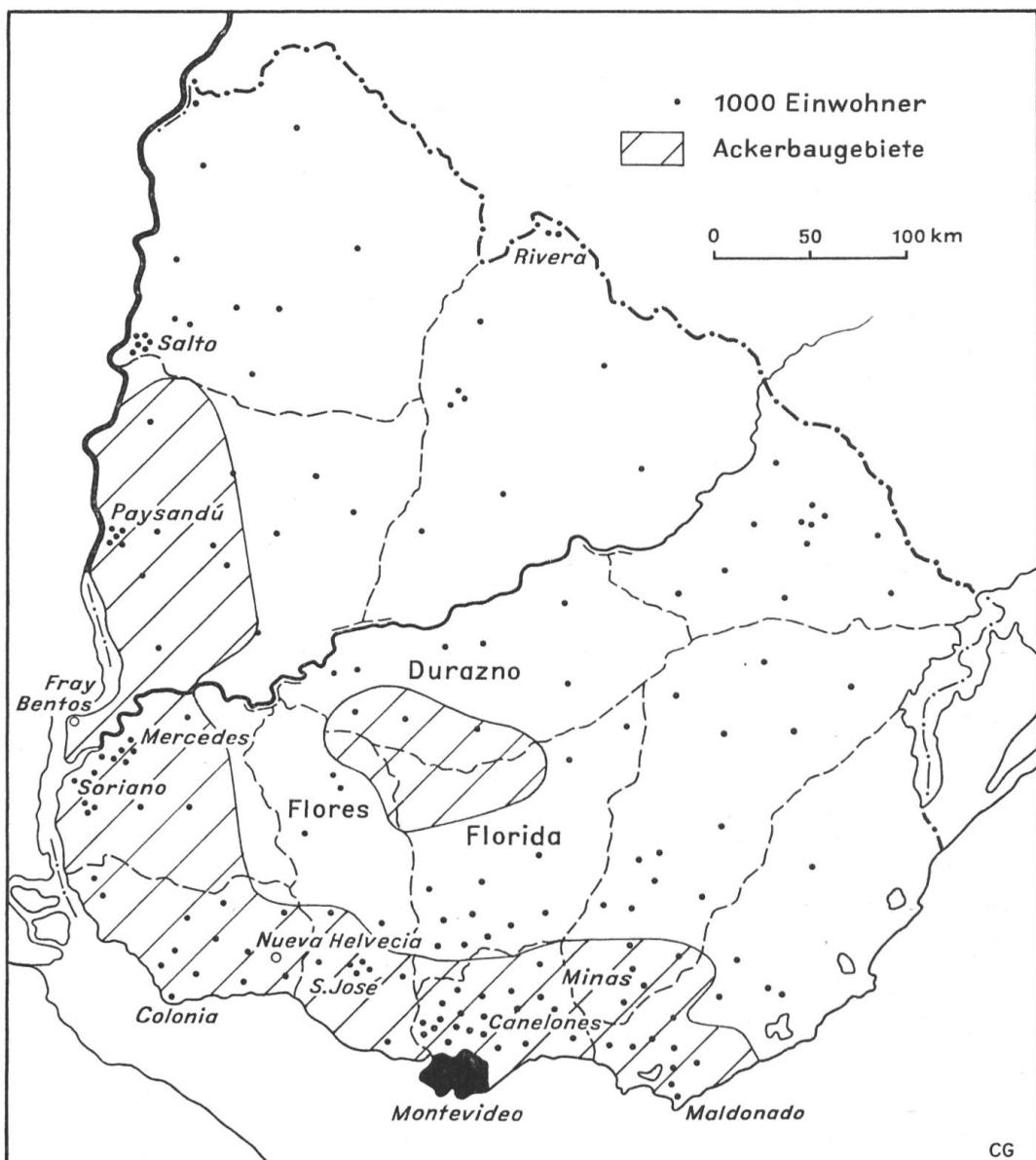


Abb. 4 Bevölkerungsverteilung 1860: 1 Punkt = 1000 Personen, Departementsgrenzen 1860 (aus 15); Ackerbaugürtel (nach 20).

Vor dem Jahre 1800 liessen sich die Kanarier in der Umgebung von Montevideo nieder, wo sie auf kleinen Landgütchen einen primitiven Ackerbau trieben; nach 1850 breiteten sie sich in Canelones aus und schoben die Ackerbaufront im N bis Florida und im W bis ins Departement Colonia vor. Das mitteleuropäische Element tritt zurück, hat jedoch die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung des Landes stark beeinflusst. Da die Sklavenhaltung in der Banda Oriental nie bedeutend war (Verbot der Sklaveneinfuhr 1825), ist das Negerelement kaum vertreten; der Anteil der Mestizen wird auf 5 bis 10 Prozent geschätzt.

Entwicklung der Einwohnerzahl und der Volksdichte Uruguays (10, 15, 26)

						Zunahme in %
1796	30 700	S	VD	0,2		
1828	74 000	S	VD	4,0	330	5,9 pro Jahr
1852	132 000	Z	VD	0,7		
1860	223 000	S	VD	1,2		
1883	520 000	S	VD	2,7	623	13,0 pro Jahr
1900	995 000	Z	VD	5,0		
1932	1 975 000	S	VD	10,6	107	3,3 pro Jahr
1963	2 593 000	Z	VD	13,9	31	1,0 pro Jahr

Z = Zählung S = Schätzung

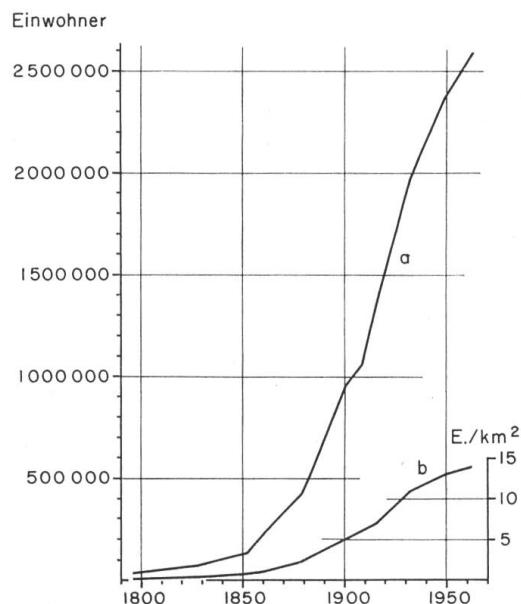


Abb. 5

Entwicklung der Bevölkerung
und der Volksdichte
von Uruguay.

Für das Jahr 1796 wird die Bevölkerung der Banda Oriental auf zirka 30 700 geschätzt, was einer Volksdichte von 0,17 entspricht; fast die Hälfte davon lebte in Montevideo (15 245), weitere 5060 Personen im bescheidenen Ackerbaugürtel um die Hauptstadt im Departement Canelones; zwei Drittel der Bevölkerung waren daher auf engstem Raum konzentriert, während das übrige Land fast menschenleer war (VD 0,05). Die damals schon typisch entwickelte Verstädterung ist für Uruguay bis heute charakteristisch geblieben; sie äussert sich im bedeutenden Frauenüberschuss⁶. Nach Jahrhunderten der Stagnation setzte nach 1800 eine progressive Bevölkerungsentwicklung ein, welche allerdings durch den während der Befreiungskriege erfolgten «Exodo

⁶ 1964 lebten in Montevideo 45 % der Gesamtbevölkerung, ein Wert, welcher auf der Erde einzig dasteht; an zweiter Stelle steht Reykjavik. Sechs Städte zählen zwischen 62 000 und 30 000 Einwohnern (1959: Salto 62 000, Paysandu 60 000).

de los Orientales» unterbrochen wurde⁷; als die Banda Oriental 1820 als Provincia Cisplatina von Brasilien annektiert wurde, waren weite Teile der Landschaft entvölkert und verwüstet. Die Bevölkerungszunahme zwischen 1796 und 1828 kam vor allem den innern Provinzen zugute.

Die ansehnliche Bevölkerungszunahme zwischen 1796/1852 war eine Folge des hohen Geburtenüberschusses (Abb. 4, 5). Eine erste bedeutende Einwandererwelle setzte nach 1855 ein und erreichte ihr Maximum während des nordamerikanischen Sezessionskrieges (1861—65)⁸. Vor und während des Sezessionskrieges begann die systematische Ackerbaukolonisation im Departement Colonia. Zwischen 1861/1874 trafen pro Jahr durchschnittlich zirka 15 000 bis 18 000 Einwanderer in Uruguay ein (Maximum 1873: 24 340, Minimum 1866: 9326). Eine zweite Zuwandererwelle erreichte Uruguay in den achtziger Jahren; die Wanderungsbilanz wurde jedoch durch die beträchtliche Rückwanderung reduziert. Dasselbe gilt, wenn auch nicht in so hohem Masse, von der dritten Welle der Jahre 1905 bis 1915; der Wandergewinn erreichte im Jahre 1913 mit 28 500 das inzwischen nie mehr erreichte Maximum seit 1850. Nach einem vorübergehenden Absinken (1918: 3433, niedrigster Stand seit 1880) erfolgte nach 1920 ein erneuter Aufschwung bis 1930 (27 285). Die Wirtschaftskrise und die durch sie ausgelösten Massnahmen zur Drosselung der Einwanderung bewirkten einen starken, bis in die Gegenwart anhaltenden Rückgang der Einwanderung auf unter 10 000, ja unter 5000 pro Jahr. Der Wandergewinn wird für die letzten 120 Jahre auf zirka 800 000 Personen (1836—1926: 650 000) veranschlagt, was einem Jahresschnitt von zirka 6700 entspricht. Auf die Fläche bezogen war die Zuwanderung grösser als in Argentinien, ergibt sich daraus doch ein Anstieg der Volksdichte um zirka 4 (1900—1925: Erhöhung um 2, Argentinien um 0,6).

%/oo	Geburtenrate	Sterberate	Bilanz
1881	49	20	29
1921	25	11	14
1948	18,7	8,9	9,8
1956	11,4	7,0	4,4

Die Wachstumsbeschleunigung war zwischen 1850 und 1900 besonders gross, hat sich doch in diesem Zeitraum die Bevölkerung versiebenfacht (Argentinien: Vervierfachung). Damals befand sich Uruguay in der Phase II

⁷ 1812 flohen 15 000 «Orientalen» (Bewohner der Banda Oriental) über den Rio Uruguay und siedelten sich im Zwischenstromland an; nur ein kleiner Teil von ihnen kehrte später zurück.

⁸ Uruguay besitzt keine eigentliche Ein- und Auswanderungsstatistik, sondern zählt lediglich die Ein- und Ausreisenden, so dass die angegebenen Werte nur grosso modo gelten.

des Bevölkerungszyklus, welche durch hohe Geburten- und sinkende Sterberaten gekennzeichnet ist; zum hohen Geburtenüberschuss trat als weiteres progressives Element der Wandergewinn. Infolge der seit 1900 (siehe Tabelle) abnehmenden Geburten- und Sterberate wird die Wachstumsbeschleunigung immer kleiner (Phase III des Bevölkerungszyklus).

Seit 1950 hat die Geburtenrate einen nur durch die hohe Rate von 1962 (22,3) unterbrochenen Tiefstand erreicht. Uruguay ist damit als erstes Land Lateinamerikas in die Phase IV des Bevölkerungszyklus mit sehr geringen Zuwachsralten eingetreten. Uruguay besitzt als einziges Land Lateinamerikas eine Alterspyramide mit sich fortgesetzt verschmälernder Basis (12). 1950 betrug der Prozentsatz der unter zwanzigjährigen Personen 35,5, ein Wert, welcher wesentlich unter jenem der andern lateinamerikanischen Staaten liegt. Aufgrund der Wachstumsrate dürfte die Bevölkerung Uruguays bis 1980 lediglich auf 133 Prozent des Standes von 1950 zunehmen (Mittel für Lateinamerika: 194 Prozent) (28). Uruguay wird daher — dies gilt auch für Argentinien und Chile — nicht wie die übrigen lateinamerikanischen Staaten von der Bevölkerungsexplosion mit den sich daraus ergebenden sozialen und politischen Spannungen bedroht.

Gründung und erste Jahre der Colonia Suiza⁹

Die Litoralzone längs des La Plata und des Rio Uruguay bietet in klimatischer und edaphischer Hinsicht die besten Voraussetzungen für eine intensive Agrikultur. Dank ihrer Lage am La Plata ist sie leicht zu erschliessen. Zudem bildet die Agglomeration von Montevideo ein ausgezeichnetes Absatzgebiet für die agrarischen Erzeugnisse. Die Departemente Colonia, San José und Canelones verfügen daher über vortreffliche Standortbedingungen zur Anlage von Ackerbaukolonien. Die Beruhigung der politischen Lage nach der Beendigung des Bürgerkrieges im Jahre 1855 und die herrschende religiöse Toleranz trugen das ihre dazu bei, dass immer mehr europäische Auswanderer die Repùblica Oriental del Uruguay als Einwanderungsraum wählten, und dies umso mehr, als sich die Lage der Einwanderer in den USA schon vor dem Sezessionskrieg wesentlich verschlechtert hatte. Die Ansiedlung von Kolonisten war jedoch mit grossen Schwierigkeiten verbunden, da sich der Grossteil des Landes im Besitz der «Estancieros» befand. Diese waren lediglich an billigen Arbeitskräften interessiert und gegen eine Ausdehnung des Ackerbaus, da diese eine Einschränkung der Freizügigkeit ihrer Herden bewirken musste. Die Einwanderer standen daher vor der eigenartigen Situation, in einem weithin menschenleeren Land keinen Boden zum Anbau erwerben zu können (Abb. 4). Der Aufbau von Agrarkolonien war nur

⁹ Den Herren E. Hodel, Hintermeister, U. Gugelmeier und Greisinger in Nueva Helvecia spreche ich für ihre Informationen und die Führung durch die Kolonie den besten Dank aus. Herrn Dr. J. C. Wirth (Paraná, Arg.) verdanke ich ebenfalls verschiedene Auskünfte.

dort möglich, wo den Einwanderern umfangreiche, in käufliche Landgüter parzellierete Anbauflächen zur Verfügung gestellt wurden. Dank der Initiative privater Kreise gelang es, im östlichen, küstennahen Abschnitt des Departements Colonia grosse Areale von den Estancieros zu erwerben und die systematische Ackerbaukolonisation in Uruguay in die Wege zu leiten¹⁰.

Um das Jahr 1800 war der Rincon del Rey, das Gebiet zwischen dem Rosariofluss und dem Arroyo Cufré, eine Pferdeweide, auf welcher gegen 20 000 Militärpferde gehalten wurden (11). Am 5. Juni 1822 wurde er vom Staate an Nicolas Herrera für geleistete Dienste verschrieben. Am 13. August 1834 ging das Land an den englischen Estanciero Juan Jackson und später an Juan P. Ramirez über, welcher 1856 einen Teil des Rincon del Rey an die «Sociedad Agricola del Rosario» verkaufte, eine Gesellschaft, welche während der Regierungszeit des fortschrittlichen Präsidenten G. A. Pereira (1856—60) ins Leben gerufen wurde und unter der Leitung des Finanzministers Doroteo Gracia stand; Aufgabe der Gesellschaft war es, das Land an Einwohner oder Kolonisationsgesellschaften zu günstigem Preise zur Anlage von Ackerbaukolonien abzugeben. Auch der Nachfolger von Pereira, der Präsident B. P. Berro, förderte die Koloniegründung nach Kräften, sicherte er den Kolonisten doch Steuerfreiheit für die ersten zehn Jahre und Befreiung vom Militärdienst zu, mit der Bedingung, sich in den politischen Kämpfen neutral zu verhalten. 1856 legte die Gesellschaft bei Rosario — ihr Besitz umfasste auch Gebiete im W des Arroyo del Rosario — eine erste Kolonie mit drei kleinen Weilern an, in welchen, nach ihrer Herkunft getrennt, siebzig Waadländer und Savoyer, vierzig norwegische und acht Berner Familien angesiedelt wurden; die Emigranten wurden, bis sie ihre primitiven Ranchos erbaut hatten, in einem Logierhaus untergebracht. Im Osten des untern Rosario gründete das Unternehmen im Jahre 1858 die Colonia Valdense¹¹ und schuf damit das erste, umsichtig geplante und erfolgreiche Kolonisationswerk des Landes (Abb. 6). Es wurden hier zunächst fünfzehn Waldenserfamilien angesiedelt, welche seit anderthalb Jahren in Canelones ansässig waren. Im nächsten Jahre kamen weitere vierzig Waldenserfamilien in die Kolonie; in den Jahren 1872—76 wurde die Kolonie auf 15 000 ha vergrössert und beherbergte damals schon 4500 Personen. Da sich unter den Siedlern zahlreiche Waldenser aus Piemont befanden, wird die Kolonie auch als «Colonia Piemontesa» bezeichnet. Die Kolonie gehört gegenwärtig zu den blühendsten Kolonisationswerken Uruguays; die Wal-

¹⁰ Die Ausführungen über die Gründung und Entwicklung der Colonia Suiza stützen sich vor allem auf die vortreffliche Arbeit von Jakob Häberli (11), sodann auf Lit. 3, 5, 13, 16, 27, 30 und 31.

¹¹ Die Waldenser gehen auf eine von Petrus Waldus (Valdo) von Lyon im 12. Jh. begründete Laienbewegung zur Erneuerung der Kirche zurück. Sie griff bald auf Norditalien, Südfrankreich, Deutschland, Böhmen und andere Gebiete über, wurde jedoch später vielerorts durch die Inquisition vernichtet. Im 16. Jh. schlossen sich die Waldenser Piemonts und Savoyens der Reformation an. Zahlreiche blühende Waldenser Gemeinden befinden sich in Piemont, im übrigen Italien, ausserdem in weiten europäischen Ländern und in Amerika.

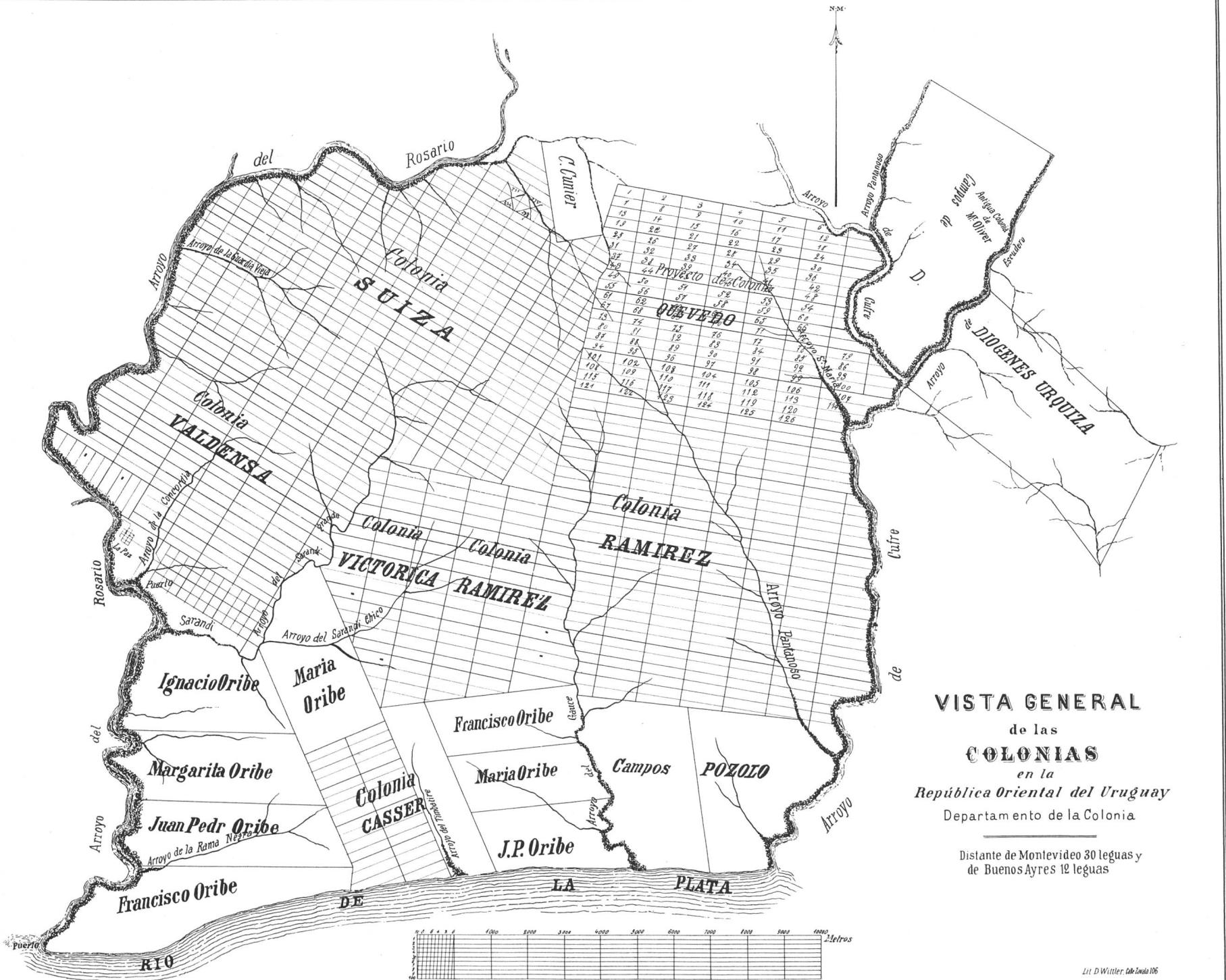


Abb. 6 Vista General de las Colonias en la República Oriental del Uruguay, Departamento de la Colonia. Maßstab des Originals 1 : 60 000. Ca. 1875.

denser sind traditionsbewusst und halten treu zu ihrer Kirche, welche heute in Uruguay fünfzehn Gemeinden und ebensoviele Diaspora-Sektionen umfasst. Der gegenwärtige Hauptort, der einige Jahre vor der Koloniegründung angelegt wurde, erhielt im Zeichen der Aussöhnung der Konfessionen den Namen «La Paz». Die Waldenserkolonie besitzt hervorragende soziale und kulturelle Institutionen und nimmt dank der Qualität ihrer agrarischen Erzeugnisse eine führende Stellung im agrarischen Sektor des Binnenhandels ein (Abb. 9).

Gleichzeitig entstand «La empresa colonizadora la Cosmopolita» in Rosario, welche das Gebiet zwischen dem Rosario und dem Arroyo Sauce (westlich des Rosario) erwarb, vermessene liess, in Chacras von 15 ha aufteilte und an Angesessene und Einwanderer verkaufte unter der Bedingung, dass sie das Land ackerbaulich nutzten. Der Name dieser Kolonie dokumentiert die Herkunft der Siedler aus den verschiedensten Ländern.

Die günstig lautenden Berichte über diese Kampkolonien und namentlich über die Colonia Valdense hatten zur Folge, dass sich schweizerische Emigranten, Amtsstellen und Finanzkreise mehr und mehr für Uruguay als Einwanderungsland interessierten. Daher beauftragte die Regierung des Kantons Bern den Abgeordneten J. Sommer-Geiser, eine Untersuchung über die Ackerbaukolonien am La Plata durchzuführen (23). Er besuchte die im Raume von Santa Fé gegründeten Schweizerkolonien und anschliessend Uruguay. Sein Bericht über das Projekt einer Ackerbaukolonie bei Rosario weist auf die günstigen Klima- und Bodenverhältnisse und die treffliche Verkehrslage hin und hebt hervor, dass es angesichts der dünnen Besiedlung der Region möglich sei, die Landsleute zusammen in einer grossen Kamp kolonie anzusiedeln.

Die erfolgreichen Koloniegründungen veranlassten die Basler Bank Siegrist & Fender — ein Konkurrenzunternehmen zur vom Basler Haus Beck & Herzog gegründeten «Schweiz. Kolonisations-Gesellschaft Santa Fé» — von der «Sociedad Agricola del Rosario» durch ihren Vertreter, R. Schmidt, den ersten Direktor der Kolonie, im Dezember 1861 einen kleinen Abschnitt (zirka 680 ha) und im August 1863 den Rest des Areals kaufen zu lassen, um hier eine Kampkolonie für schweizerische Emigranten zu gründen. Laut Kaufvertrag vom 29. August 1863 handelt es sich im gesamten um ein Areal von 8482 Cuadras (6259,72 ha)¹².

Der aus Neuveville stammende Berner Carlos Cunier hatte bereits am 9. Oktober 1858 von der Sociedad Agricola del Rosario im NE-Abschnitt der heutigen Colonia Suiza 360 Cuadras (465,68 ha) gekauft; das Bankhaus

¹² Die damals in Uruguay gebräuchlichen Masse waren die folgenden:

1 Vara 85,9 cm

1 Cuadra = 100 Varas 85,9 m

1 Legua (Meile) = 60 Cuadras 5,196 km

1 Cuadra Quadrata (meist Cuadra genannt) 73,8 a (ca. 2 Jucharten)

1 Fanega 1,372 hl

1 Quintal = 100 libras 45,94 kg

Siegrist & Fender erwarb von diesem Besitz Cuniers 300 Cuadras, so dass es nun über ein Areal von insgesamt 8782 Cuadras Quadratas (6481,12 ha) verfügte. Am 21. November 1861 traf der Berner Agrimensor Juan Michel ein und begann mit der Vermessung des Landes (Abb. 7). Im Gegensatz zum Grossteil der USA, wo die Vermessungslinien im allgemeinen E-W und N-S verlaufen, wurde in Uruguay die Lage des Vermessungsnetzes den Geländeformen angepasst, so dass die Flurgrenzen und Strassen der einzelnen Kolonien verschieden orientiert sind; einzig in der Colonia Cosmopolita wurde das Vermessungs- und Flursystem nach den Haupthimmelsrichtungen ausgerichtet. Das Land wurde in Chacras (Landgüter) von 573 m Länge (666 Varas) und 258 m Breite (300 Varas) eingeteilt; jede Chacra umfasste 20 Cuadras (14,76 ha, zirka 41 Juch.). Je vier Chacras wurden von randlichen Strassen eingefasst (Abb. 8); die Blockflur ist bezeichnend für alle Kampkolonien. Im NW-Teil der Kolonie — wo später das Städtchen entstand — sollten 20 Landlose zu je 40 Jucharten, also insgesamt 400 Cuadras, für den Schul- und Kirchenfonds und für die Gemeindeverwaltung reserviert werden; es wurden schliesslich jedoch nur 80 Cuadras von der Kolo-niedirektion zur Verfügung gestellt. Auf der «Esplanada», wie dieser den zentralen Funktionen vorbehaltene Raum hiess, wurde die Administration

LEGENDE zu Abb. 7

Plano del terreno de la Colonia Nueva Helvecia medido y delineado en chacras por el Agrimensor Don Julio Gasser y posteriormente rectificada y continuada la delineacion por el Agromensor que suscribe, Garcia de Zunigo. Montevideo Abril 4 de 1866. Masstab des Originals 1 : 30 000.

N. B. Las chacras rayadas de negra forman un total de tres mil cuadras cuadradas pertenecientes a los acreedores (Gläubiger) de la Colonia Suiza. Cada Chacra completa tiene 20 cuadras.

Text r. oben: Per Escritura Otorgada hoyante mi, Dn. Rodolfo Schmidt, Socio de la Casa titulada Schmidt Kissling y Ca., dueños de la Colonia Suiza (Nueva Helvecia) vendio a Dn. Juan Quevedo y Dn. Adolfo Guerra representante de varios Acreedores, tres mil cuadras de terreno comprendido dentro de los limites de dicha Colonia, y son las que van rayadas de negro en el plano presente. Conste. Montevideo 6 de Abril de 1866. Unterschrift vermutlich: Lizarza. (Durch heute von mir unterzeichnete Urkunde verkaufe ich, R. Schmidt, Teilhaber des Hauses Schmidt-Kissling Co., Besitzer der Colonia Suiza, an J. Quevedo und A. Guerra, Vertreter von verschiedenen Gläubigern, 3000 Cuadras Land, welche innerhalb der Grenze der genannten Kolonie liegen und im Plan schwarz schraf-fiert sind. Beglaubigt.

Text r.: Se venden en Remate publico en el dia que se fijara en los diarios de la Capital los servicios que segun la anotacion del Escribano Sr. Lizarza nos fueron adjudicados. A. Guerra — J. Quecedo. (In öffentlicher Versteigerung werden am in den Zeitungen der Landeshauptstadt angegebenen Tage die Parzellen verkauft, welche uns zugesprochen wor-den sind.) Der Originalplan ist im Besitze von Herrn M. Gugelmeier, Granja Amalia, Colonia Suiza. Das vermessene Gebiet umfasst eine Fläche von zirka 65 km².

Potrero (Fohlenweide): Vorgesehen für Musterfarm
Horno de Ladrillos: Ziegelei

Plano del terreno de la Colonia Nueva Helvecia medida
y delineado en chacras por el Agrimensor D^r. Julio Gassery y posteriormente
rectificada y continuada la delineación por el Agrimensor que suscribe

Montevideo. Abril 4 de 1866.

Mel. g. de Túñez y Gazz

N.B. Las chacras rayadas de negro forman un total de tres mil cuadras pertenecientes a los
herederos de la Colonia Surá.

Cada Chacra completa tiene 80 cuadras.

= cuadras vacías

Poblante de
Pastorales o Viviendas
de la
Colonia Nueva Helvecia.
H. Cuyler, J. A. S.
H. P. Henr. J. A.

POTRERO

2

Horno
de Ladrillos.

77

78

113

122

157

178

213

243

278

293

318

343

368

383

398

423

448

473

498

523

548

573

598

623

648

673

700

725

750

775

800

825

850

875

900

925

950

975

1000

1025

1050

1075

1100

1125

1150

1175

1200

1225

1250

1275

1300

1325

1350

1375

1400

1425

1450

1475

1500

1525

1550

1575

1600

1625

1650

1675

1700

1725

1750

1775

1800

1825

1850

1875

1900

1925

1950

1975

2000

2025

2050

2075

2100

2125

2150

2175

2200

2225

2250

2275

2300

2325

2350

2375

2400

2425

2450

2475

2500

2525

2550

2575

2600

2625

2650

2675

2700

2725

2750

2775

2800

2825

2850

2875

2900

2925

2950

2975

3000

3025

3050

3075

3100

3125

3150

3175

3200

3225

3250

3275

3300

3325

3350

3375

3400

3425

3450

3475

3500

3525

3550

3575

3600

3625

3650

3675

3700

3725

3750

3775

3800

3825

3850

3875

3900

3925

3950

3975

4000

4025

4050

4075

4100

4125

4150

4175

4200

4225

4250

4275

4300

4325

4350

4375

4400

4425

4450

4475

4500

4525

4550

4575

4600

4625

4650

4675

4700

4725

4750

4775

4800

4825

4850

4875

4900

4925

4950

4975

5000

5025

5050

5075

5100

5125

5150

5175

5200

5225

5250

5275

5300

5325

5350

5375

5400

5425

5450

5475

5500

5525

5550

5575

5600

5625

5650

5675

5700

5725

5750

5775

5800

5825

5850

5875

5900

5925

5950

5975

6000

6025

6050

6075

6100

6125

6150

6175

6200

6225

6250

6275

6300

6325

6350

6375

6400

6425

6450

6475

6500

6525

6550

6575

6600

6625

6650

6675

6700

6725

6750

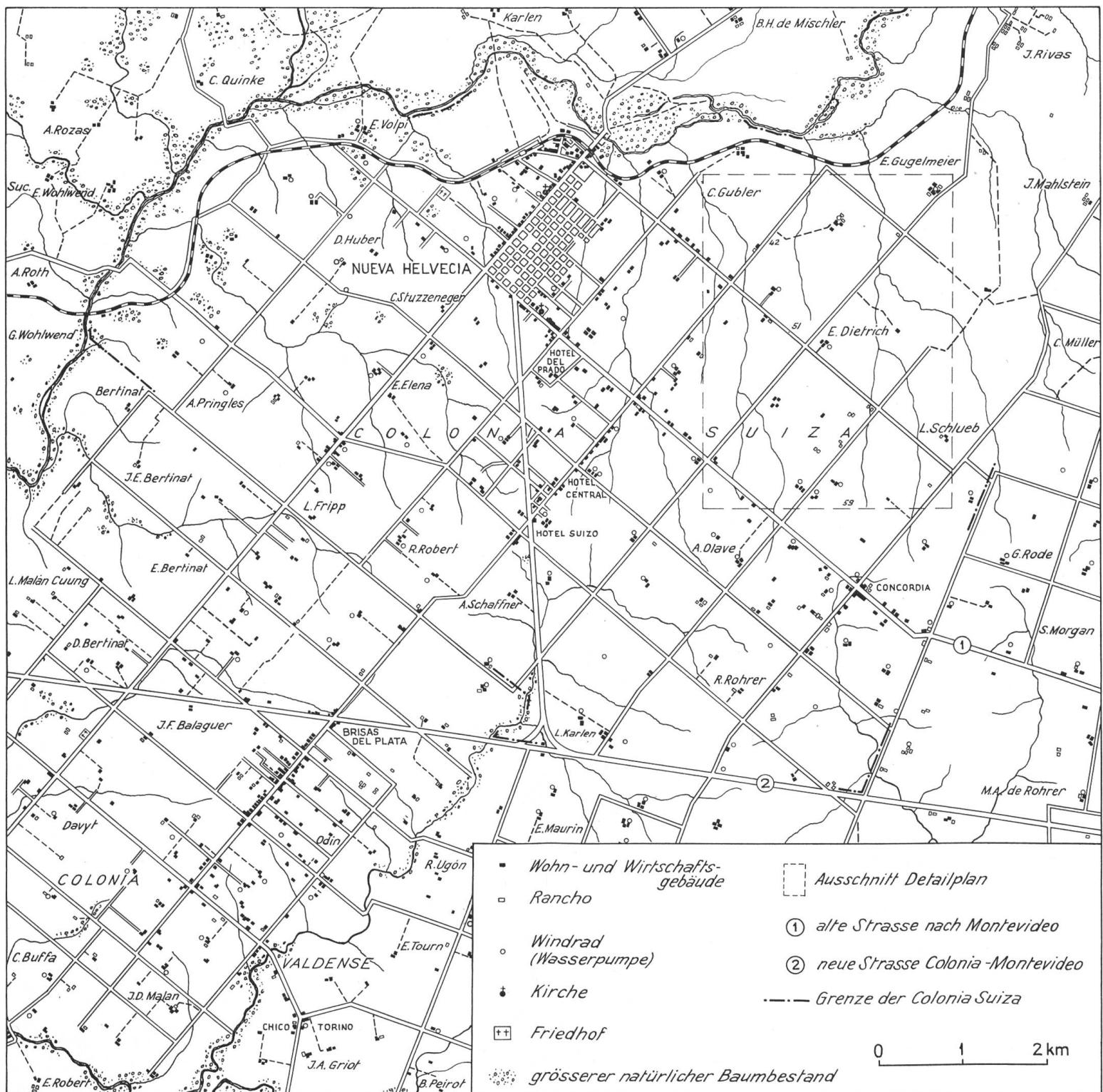


Abb. 8 Colonia Suiza: Siedlungen, Wegenetz. Kartographische Grundlage wie in Abb. 3.

des Bankhauses Siegrist & Fender eingerichtet, welche ursprünglich in einem bei dem Ziegelofen erstellten Zelt amtete¹³.

Die Colonia Suiza (Abb. 3, 8) wurde im leicht gewellten Hügelland der Cuchilla Cufré angelegt. Im N und W bildet der Rio Rosario ihre Grenze. Im SW schliesst sie an die Colonia Valdense an; zwischen dieser und dem Rio de la Plata lagen die Landgüter der Nachkommen des Präsidenten Oribe. Gegen SE, E und N war die Schweizerkolonie von den Estanzien Ramirez, Ramon Saavedra, der Chacra von Carlos Cunier und einer im Besitze einer englischen Gesellschaft befindlichen Estancia eingefasst; wie noch zu zeigen sein wird, wirkte sich die Nähe dieser Estanzien sehr nachteilig aus. Die Verkehrslage der Kolonie ist günstig; dies war namentlich für die Zeit vor dem Bahnanschluss entscheidend, gab es damals doch nur wenige regelmässig verkehrende Postkurse¹⁴. Das Städtchen Nueva Helvecia liegt nur 18 km von La Plata entfernt und nahe am schiffbaren Rosario, wo bei La Paz und Rosario gute Landestellen bestanden; da die Einfahrt in den Fluss durch Riffe und Sandbänke erschwert wird, konnten allerdings grössere Fahrzeuge nur bei Hochwasser in den Fluss einlaufen.

Schon vor der Erwerbung des Landes entfaltete das Bankhaus Siegrist & Fender in der Schweiz und in Süddeutschland eine lebhafte Propagantätigkeit für das Kolonieunternehmen. Die Broschüren (5, 17) geben leider ein zu optimistisches Bild und vermieden es, auf die Schwierigkeiten der Ansiedlung in einem noch wenig erschlossenen Land aufmerksam zu machen. Dies hatte zur Folge, dass sich zahlreiche ungeeignete, arbeitsscheue Personen zur Emigration nach der Colonia Suiza entschlossen. Mit Recht schrieb Carlos Cunier (31), welcher in der Folge den Kolonisten mit Rat und Tat beistand: «Die Kolonie wird gelingen, wenn die HH. Siegrist & Fender bei der Zusendung der Kolonisten besonders auf ordentliche, fleissige und genügsame Leute sehen. Nur nicht arbeitsscheue Projektemacher, träge Schwindler, arbeitslose Fabrikler, Handelsdiener usw., sondern an harte Arbeit gewöhnte Landleute . . . , und die Kolonie wird und muss gedeihen.» Der Geldbedarf für eine aus drei Personen bestehende Einwandererfamilie wurde auf 3500 Franken veranschlagt; für den Landerwerb wurden 1000 Franken (Fr. 25.—/Juchart), für die Überfahrt Fr. 750.—, für Baumaterial Fr. 250.—, für ein Paar Zugochsen, ein Pferd, eine Kuh und ein Kalb Fr. 400.— und für Ackerbaugeräte, Sämereien, den Lebensunterhalt

¹³ Zur Zeit der Koloniegründung existierten zwei Kategorien von Agrarland, das terreno de pastoreo (Weideland) und das terreno de chacra (Ackerland); auf ersterem musste das Vieh nicht gehütet werden, während die Besitzer oder Pächter verpflichtet waren, das Vieh auf dem Ackerland tagsüber zu hüten und nachts in Pferchen zu halten. Die Ackerbaukolonien — so auch die Colonia Suiza — liessen daher ihr Gebiet der Kategorie des «terreno de chacra» zuweisen.

¹⁴ Auf den schlechten Strassen verkehrten zweirädrige, von sechs bis sieben Pferden gezogene Postwagen, welche von einem Vorreiter — meist einem Gaucho — geführt wurden; die Pferde wurden alle zwei bis drei Stunden gewechselt. Die Reise von der Colonia Suiza nach Montevideo beanspruchte 13 Stunden; für Warentransporte wurden schwere, mit sechs bis acht Ochsen bespannte Wagen verwendet.

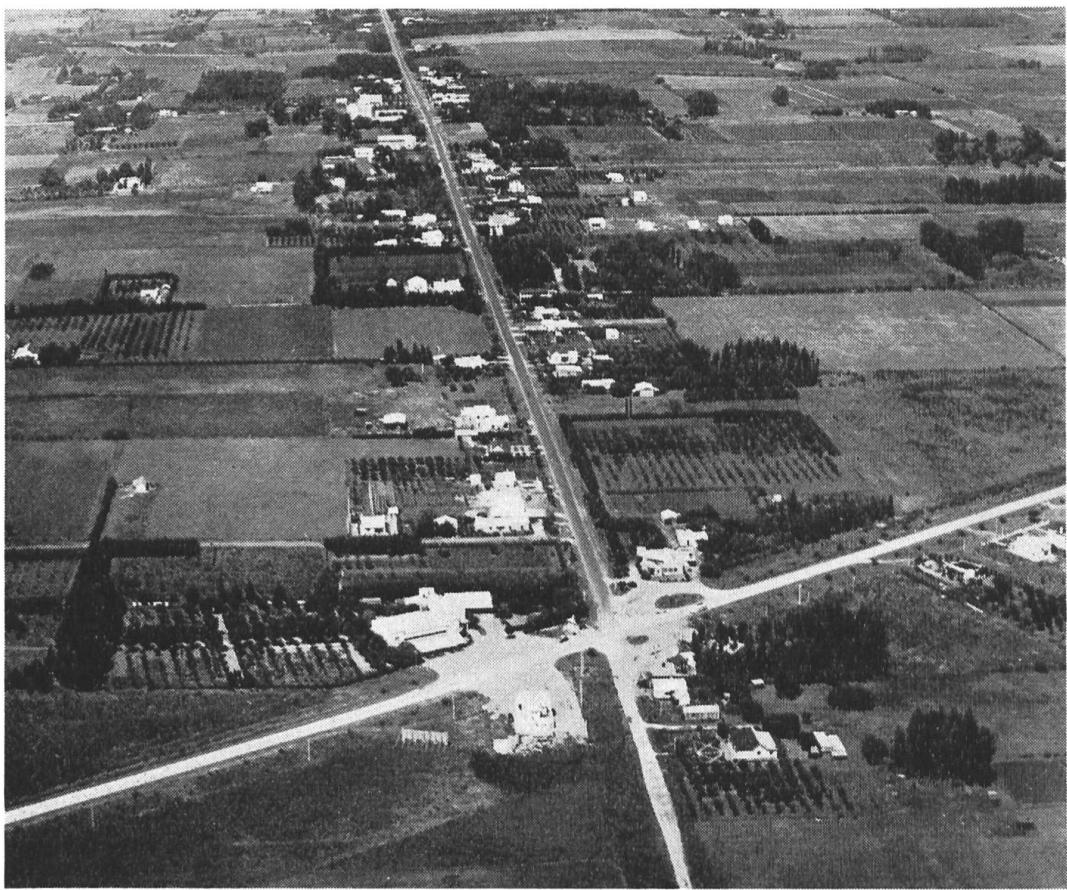


Abb. 9 Blick südwärts auf die Colonia Valdense: vorne die 1930 eröffnete Durchgangsstrasse Montevideo (Richtung links) — Colonia del Sacramento; an der Strassenkreuzung die Verkehrssiedlung Brisas del Plata; von hier führt eine Strasse (gegen den unteren Bildrand!) nach Nueva Helvecia. Aufnahme 1942.

bis zur ersten Ernte und Unvorhergesehenes weitere 1100 Franken vorgesehen. Für eine aus fünf Personen bestehende Familie erhöhte sich der budgetierte Betrag auf Fr. 5000.—. Die Emigrantengruppen sammelten sich in Basel und erreichten von hier per Bahn und Schiff die Häfen Rotterdam, Antwerpen und Le Havre; von Montevideo gelangten sie auf einem kleinen Küstenfahrer oder Flussboot den Rio de la Plata aufwärts zur Mündung des Rosario, von wo die Kolonie zu Fuss erreicht wurde.

Das erste aus 29 Kolonisten bestehende Kontingent — einige von ihnen hatten schon in Basel eine Chacra gekauft! — traf am 21. November 1861 in der Kolonie ein. Ein zweites Kontingent von zirka 40 Personen erreichte die Kolonie am 25. April 1862. Die dritte Gruppe (70 Personen) verliess Basel am 25. März 1862 und kam am 11. Juni 1862 an der Mündung des Rosario an. Im Jahre 1863 waren 600 Personen (97 mit Familien, 47 Ledige) in der Colonia Suiza niedergelassen, die vorwiegend aus den Kantonen Bern, Luzern, St. Gallen, Aargau und Appenzell stammten; außerdem hatten sich einzelne Süddeutsche, Elsässer und Tiroler angesiedelt.

Die Kolonisten errichteten auf ihren Chacras primitive Wohnhütten (17). Zum Hüttenbau verwendete man selbst hergestellte, ungebrannte Ziegel (Adobe) oder Backsteine; der unter dem dunklen Oberboden vorkommende Lehm wurde mit Häcksel vermischt, in Holzformen gegossen, dann zwei Tage an der Sonne getrocknet und zehn bis zwölf Tage unter einem Schutzdach zur Nachtrocknung aufgestapelt. Um das Aufsteigen der Bodenfeuchtigkeit zu verhindern, wurde unter die 30 cm dicken Mauern eine Lage loser Steine aufgeschichtet. Die meisten Hütten waren nicht unterkellert; die Keller wurden aus Backsteinen, welche im von der Koloniedirektion betriebenen Ziegelbrennofen hergestellt wurden, oder aus Natursteinen gebaut. Die Hauswände waren teilweise gemörtelt. Das aus Stroh oder Schindeln bestehende Dach wurde über die Hausmauer vorgezogen, um diese vor dem Regen zu schützen. Die Inneneinrichtung war denkbar primitiv; die Bettstellen, Tische, Stühle und Schränke wurden meist von den Kolonisten selbst aus den Kisten hergestellt, in welchen die verschiedenen Gerätschaften nach der Kolonie transportiert worden waren. Die ersten Backsteinhäuser mit Ziegeldächern wurden erst 1866 erbaut.

Die Rodungsarbeit bereitete im offenen Kampland mit seinen kleinen Baumbeständen keinerlei Schwierigkeiten. Nachteilig war lediglich die namentlich in Trockenzeiten wuchernde, über mannhoch werdende Chirca-Staude (*Eupaterium pinnatifidum*), eine Composite mit einem vielverzweigten Wurzelgeflecht (Abb. 10); sie bildete oft geschlossene Formationen in welchen die niedrigen Kolonistenhäuser völlig verschwanden, so dass die Kolonisten gezwungen waren, ihre Hütten durch hohe Stangen kenntlich zu machen; namentlich im Weideland breitet sich der Chircstrauch rasch aus und bildet ausgedehnte Chircales. Beim Umbruch der Weiden zerstören die amerikanischen Pflüge das Wurzelgeflecht völlig, so dass sie für das Ackerland keine Gefahr bilden. Die Chircales und die kleinen Gehölze ergaben genügend Brennmaterial¹⁵. Ursprünglich bildeten kniehohe Steppengräser (*Stipa*-, *Festuca*-, *Paspalum*-Arten), welche von den Büschchen des Pampasgrases (*Gynerium argenteum*) überragt waren, einen dichten Grasteppeich; diese *Pasto duro*- (Hartgras-) Steppe wurde durch Abbrennen vernichtet und — namentlich durch die Beweidung — in die wiesenartige *Pasto tierno*-Steppe (Weichgras) mit ihren *Hordeum*-, *Poa*- und *Lolium*-Arten transformiert

Die ersten Jahre nach der Koloniegründung brachten so grosse Schwierigkeiten, dass der Weiterbestand der Kolonie zeitweise in Frage gestellt war. Es sei auf einige Tatsachen, welche sich besonders ungünstig auswirkten, hingewiesen. Unter den Kolonisten befanden sich zahlreiche ungeeignete Elemente wie Taglöhner, Fabrikarbeiter und ehemalige Söldner (Ende der Neapolitaner Militärkapitulation 1859/62), welche keinerlei landwirtschaftliche Kenntnisse besasssen. Doch auch die Landwirte waren mit den neuartigen Verhältnissen nicht vertraut. So wurde zu tief gepflügt und zu tief gesät, so dass der Same in dem untern, kompakten und zu Nässestau neigenden Bodenhorizont verfaulte. Die Erfahrung lehrte, dass mit den amerikanischen Wendepflügen nicht über 12—15 cm tief gepflügt werden

¹⁵ Der Galeriewald längs des Rosario sollte allen Kolonisten zur Brennholzgewinnung zur Verfügung stehen. Die Anstösser jedoch hielten sich nicht an diese Bestimmung und umzäunten ihr Land bis zum Fluss; ein in dieser Sache geführter Prozess blieb erfolglos.



Abb. 10 Colonia Suiza. Weide mit Chirca-Pflanzen, links Eukalypten, hinten Kolonistengehöft mit Windrad.

durfte. Da Mangel an Feldgeräten bestand, wurde zu wenig Land urbarisiert, so dass die Ernteerträge ungenügend waren. Aufgrund der unbegründeten Auffassung, auf Neubruch könne nur Mais gepflanzt werden, wurde kein Weizen gesät, weshalb das Saatgut für 1863 bei der Administration gekauft werden musste¹⁶.

Nach dem Bericht dreier Kolonisten (27) wirkte sich die ungünstige Flurteilung der Kolonie nachteilig aus. Diese hätte so angelegt werden sollen, dass die zum Feldbau geeigneten Parzellen benachbarter Chacras ein geschlossenes Areal bildeten, was ermöglicht hätte, die Parzellen durch einen einzigen Zaun gegen das Weideareal abzugrenzen. Die mangelhafte Planung war umso bedauerlicher, als dieser Gesichtspunkt in der benachbarten Waldensercolonie berücksichtigt wurde und der Schöpfer dieses Planes, Don Doroteo Garcia aus Montevideo, sich anerboten hatte, einen analogen Grundriss für die Colonia Suiza auszuarbeiten.

Besonders nachteilig wirkte sich die abnorme Trockenheit des Sommers 1863/64 — im año terrible — aus. Die Ernteerträge waren sehr gering. Am meisten Schaden wurde jedoch der Kolonie durch die grossen Rinder- und Pferdeherden der benachbarten Estanzien zugefügt, welche zum Rosario zur

¹⁶ Dass die erwähnte Meinung völlig unberechtigt war, bewiesen mehrere 1863 eingetroffene Bauern, welche ihren Neubruch mit Weizen bestellten und trotz der im Sommer 1863/64 herrschenden Trockenheit per Cuader 6 bis 8 Fanegen ernten konnten (8—11 hl/2 Jucharten); diese Landwirte übertrafen die früher eingetroffenen Kolonisten in den folgenden Jahren immer mehr und gehörten zu den ersten, welche ihre Chacras amortisierten konnten.

Tränke kamen und in die damals noch nicht eingezäunten Mais- und Weizenfelder einbrachen, um sie abzuweiden. Die Kolonisten erstellten zur Abwehr dieser halb verdursteten und ausgehungerten Viehmassen Gräben und Dornhäge aus dem Sine-Sine-Strauch und stellten Feldwachen auf, welche mit von zu Hause mitgebrachten Vetterli-Gewehren bewaffnet waren. Trotz dieser Bemühungen wurde der Grossteil der Weizen- und Maisfelder von dem Estanzienvieh verwüstet. Erst mit dem Beginn der Herbststregen kehrte das Vieh wieder auf die Estanzien zurück. Im Trockenjahr 1868 hatten die Kolonisten mit den gleichen Schwierigkeiten zu kämpfen; sie hörten erst nach der Umwandlung der benachbarten Estanzien in Ackerbaukolonien auf. Die folgenden Jahre waren feucht, so dass 1865 die erste gute Weizen- und Maisernte eingebracht werden konnte; von den Rückschlägen begann sich jedoch die Kolonie erst nach der ausgezeichneten Ernte des Jahres 1867 zu erholen. Infolge der Verunreinigung der Sodbrunnen grassierte im «año terrible» die Ruhr, an der zahlreiche Kolonisten starben.

Der folgende Vorfall beweist, wie gefährlich die politische Lage für die Kolonie werden konnte. 1864 kam es nach der Landung von General Flores zu blutigen Kampfhandlungen zwischen den Gefolgsmännern von Flores und den Regierungstruppen. Flores verlangte von der Kolonie die Stellung von 50 Soldaten, ein Ansinnen, welches vom Gemeindepräsidenten mit der Begründung abgelehnt wurde, dass sich die Schweizer nicht in die Kämpfe einmischen und — eidgenössischer Tradition gemäss — streng neutral bleiben würden. Trotzdem eilten gegen 50 Mann unter Leitung des ehemaligen Offiziers Bion dem General Flores zu Hilfe; in einem Gefecht mit den Regierungstruppen wurden sie grossenteils getötet. Bion und einige seiner Anhänger flüchteten nach Argentinien, wurden nach ihrer Rückkehr von den Regierungstruppen gefangen genommen und erschossen. Dieser Vorfall schädigte das Ansehen der Schweizerkolonie und wurde den Suizos, welche in den ersten Jahren nach der Koloniegründung ohnehin unter der feindseligen Haltung der Gauchos zu leiden hatten, lange vorgehalten. Die Siedler zogen aus dem Vorfall die Konsequenzen und verhielten sich in der Folge allen Parteikämpfen gegenüber streng neutral, eine Haltung, welche zur Hebung des Ansehens der Kolonie beitrug. In unruhigen Zeiten wurde eine bewaffnete Bürgerwache durch Hornsignale mobiliert, um die Kolonie vor Übergriffen der Aufständischen zu schützen.

Besonders verderblich wirkte sich die Einräumung unbeschränkten Kredites (Zinsfuß 15 Prozent) an die Kolonisten durch die Administration des Bankhauses aus. Diese hatte ein Kaufhaus eingerichtet, wo Geräte aller Art, Lebensmittel, Zug- und Reittiere usw. gekauft werden konnten. Die unvorsichtige Kreditgewährung führte nicht nur zu einer enormen Verschuldung zahlreicher Kolonistenfamilien, sondern hatte im Oktober 1864 den Konkurs des Bankhauses Siegrist & Fender zur Folge. Mit der Regelung der sich aus dem Konkursverfahren ergebenden Probleme wurde von den schweizerischen Gläubigern A. Zäslin beauftragt, der Ende des Jahres in der Kolonie eintraf; im Auftrage der Basler Gläubiger teilte er den Kolonisten mit, dass alle bis Ende 1867 gemachten Amortisationszahlungen doppelt angerechnet und zwei Drittel der bisher aufgelaufenen Zinsen erlassen würden. Zäslin wurde außerdem beauftragt, von den Gläubigern in Montevideo günstige Zahlungsbedingungen für die Kolonisten zu erwirken, was ihm allerdings nicht gelang. In dieser Notlage sprang der schweizerische Konsul von Monte-

video, Robert Kissling, hilfreich ein. Er trat als Konsul zurück und gründete mit dem ehemaligen Koloniedirektor Schmidt die Gesellschaft «Schmidt-Kissling y Cia.», welche die Leitung der Kolonie und die Vertretung der Kolonisten übernahm. Schmidt liess im April 1866 zuhanden der Gläubiger in Montevideo 3000 Cuadras Land der Kolonie an J. Quevedo und A. Guerra überschreiben (Abb. 7); diese hatten die Absicht, das Areal in öffentlicher Versteigerung zu veräussern. Es gelang R. Kissling, diese Versteigerung zu verhindern und von den Gläubigern in Montevideo ebenfalls entgegenkommende Bedingungen zu erwirken; danach sollte jede Schuldzahlung ebenfalls doppelt angerechnet werden. Da die Ernte 1866/67 sehr erfreulich ausfiel, konnten 30 Kolonisten ihre Restschuld bezahlen; mit den schon vorher schuldenfreien 15 Kolonisten erhielten die 45 Kolonisten die rechtskräftigen Besitztitel. Ende 1868 hatte die Grosszahl der Kolonisten ihre Chacras amortisiert. R. Kissling erwarb sich während dieser schwierigen Periode noch dadurch grosse Verdienste um die Kolonie, dass er ihr Wege- netz weitgehend ausbaute.

Die geschilderten unerfreulichen Verhältnisse und Schwierigkeiten zeigten ein positives Ergebnis, welches der weiteren Entwicklung der Kolonie zugute kam: Die untauglichen Elemente verliessen die Kolonie und wanderten in die Städte oder nach Argentinien ab. In der Kolonie blieben nur die tüchtigen Bauernfamilien mit eigenem Land. Infolge der Abwanderung aus der Kolonie nahm die Zahl der Siedler ab. Zählte man im Jahre 1863 600 Koloniebewohner, so ergab die vom Schweizerkonsul in Montevideo veranlasste Zählung für den 15. April 1868 (27) nur noch 519 Personen¹⁷. Von den Kolonisten schweizerischer Herkunft stammten die meisten aus den Kantonen Bern (88), Luzern (68), Aargau (51), Thurgau (27), Tessin (26), Appenzell A. Rh. (19), Wallis (17) und Waadt (10). Von den 111 Kolonisten nicht-schweizerischer Herkunft kamen 63 aus Deutschland, 31 aus Oesterreich (22 Tiroler), 16 aus dem Elsass und einer aus Piemont. 78 der Kolonisten waren Landwirte; die andern gehörten verschiedenen Berufen an (7 Händler, 4 Schuster, 2 Zimmerleute usw.).

Der Vergleich der Anbauflächen und Rinderzahlen vom 12. Dezember 1864 (4) und vom 15. April 1868 (11) ist aufschlussreich:

	Fläche 1864	Fläche 1868	Ertrag 1868
Weizen	517 ha	568 ha	9481 q
Mais	480 ha	357 ha	3807 q
Kühe, Rinder, Kälber, Ochsen	1290	1659 ¹⁸	

¹⁷ Die im Bericht erwähnte Zahl 545 steht in Widerspruch mit der tabellarischen Aufzählung der Kolonisten.

¹⁸ 473 Ochsen, 403 Kühe, 693 Rinder und Kälber; außerdem 403 Pferde und Maultiere (1884: 250 Pferde).

1868 waren 4559 Cuadras (3364,54 ha), d. h. wenig mehr als die Hälfte des Koloniallandes landwirtschaftlich genutzt; davon waren zirka 1300 ha angebaut¹⁹. Die zunehmenden Viehbestände beweisen, wie bedeutend damals schon neben dem Ackerbau die Viehzucht war. Es kündigt sich damit ein Wandel der Betriebsformen an, welcher für die weitere Entwicklung der Schweizerkolonie entscheidend werden sollte.

Entwicklung der Agrarstruktur

In den siebziger Jahren setzte eine Umgestaltung der Agrarbetriebe der Kolonie ein, welche für die Kolonie wie für Uruguay von grosser Bedeutung wurde. Die Kolonisten stellten immer mehr vom Betrieb mit vorherrschendem Ackerbau — der Chacra-Wirtschaft — auf den Mischbetrieb mit dem Schwergewicht auf der Milchwirtschaft, die «producción granjera», um; dabei wandten sie, soweit dies möglich war, die in der Schweiz üblichen Methoden an. Den Schweizer Pionieren verdankt Uruguay die Einführung und Entwicklung der Milchwirtschaft; durch sie ist die Schweizer Kolonie aufgeblüht und zu Wohlstand gekommen. Für die Umstellung auf die Granja-Wirtschaft (granja = Gutshof, Scheune), welche seit 1930 in Uruguay stark zunimmt, waren verschiedene Gründe massgebend: Einmal stand der niedrige Marktwert des Getreides in keinem Verhältnis zur aufgewandten Arbeit, so dass die Rendite der Chacra-Betriebe gering blieb; die Molkerereiprodukte, welche bisher eingeführt werden mussten, konnten dagegen zu weit höhern Preisen verkauft werden. Im weiteren hatte die Erfahrung gezeigt, dass der schwere und teilweise steinreiche Boden für den Getreidebau ungeeignet ist, da er in regenreichen Zeiten zu starker Durchnäszung neigt und in Dürreperioden von Trockenrissen durchsetzt wird, welche die Wurzeln zerreißen und dadurch die Pflanzen schädigen. Sodann spielte die Arbeiterfrage eine entscheidende Rolle: Der Ackerbau erfordert weit mehr Arbeitskräfte als der Mischbetrieb; beim Mangel guter Arbeitskräfte und angesichts der hohen Löhne empfahl sich daher eine Umstellung auf den Granja-Betrieb, welcher von grossen Bauernfamilien ohne Einstellung fremder Taglöhner bewältigt werden kann²⁰.

Für die Betriebsumstellung sprachen ausserdem die für die Viehwirtschaft optimalen klimatischen Verhältnisse. Während des milden Winters

¹⁹ 1874 wurde am Rio Rosario beim Paso de la Tranquera («gepfählte Furt») eine dreistöckige Mühle erbaut, welche jedoch einige Jahre später abbrannte; die Ruine dieser «Molino quemado» (abgebrannten Mühle) soll als historisches Denkmal erhalten bleiben.

²⁰ Wie entscheidend die Arbeiterfrage ist, zeigt der mit ausserordentlichem Einsatz unternommene Versuch des Berner Kolonisten Fritz Fischer (16). Er kaufte zusammen mit einigen Teilhabern im Jahre 1868 18 Chacras und pflanzte in der Folge bis 60 Cuadras Mais und Weizen an; dabei setzte er zehn und mehr Taglöhner, 100 Ochsen und 20 Pferde ein. Er führte Ende 1868 die erste grosse Dreschmaschine ein und baute eine Dampfmühle. Infolge der hohen Unkosten warf der Betrieb jedoch keinen Gewinn ab; er verkaufte später alles Land und wanderte nach Argentinien aus. Das missglückte Unternehmen bewies, dass Ackerbau mit bezahlten Arbeitskräften in Uruguay nicht gewinnbringend ist.

kann das Vieh im Freien gelassen werden, wodurch sich der kostspielige Bau von Stallungen erübrigt. Die fehlende Kleeweide kann durch die Herbstaussaat von Futterhafer und -gerste ersetzt werden, so dass während der kühleren Jahreszeit kein Mangel an Grünfutter besteht. Während die Gerste zur Verfütterung gemäht werden muss, kann der Hafer vom Vieh abgeweidet werden. Durch Absamung regeneriert sich die Haferweide; daher können «Avenales» drei bis fünf Jahre als Weideland genutzt werden. Im Frühjahr wird das Vieh auf die sich wieder begrünende Naturweide getrieben. Für den Fall, dass infolge ungünstiger Witterung Mangel an Grünfutter eintritt, legt man kleine Vorräte an Futtergerste und Heu in den «Tambos» (Melkställen) an. Nicht zuletzt empfahl sich die Umstellung auf den Mischbetrieb deswegen, weil die Granja-Wirtschaft dank ihrer vielseitigen Produktion weit krisenfester als der einseitig auf Ackerbauproduktion eingestellte Chacra-Betrieb ist.

Die Grosszahl der Güter der Schweizerkolonie ist seit 1890 auf die Abmelkwirtschaft (Tambos) spezialisiert. Die Criollo-Rinderrassen wurden durch Aufkreuzung mit schweizerischem Braunvieh («Suizos») und Simmentaler Vieh, Schwarzfleckrindern aus Schleswig-Holstein («Holandos») und englischen Rassen (Hereford, Shorthorn, Durham) aufgewertet. Über die Hälfte des Viehbestandes Uruguays besteht aus Herefords und Hereford-Kreuzungen. Der Milchertrag der Kühe in der Schweizerkolonie hängt von der Art des Weidelandes ab (Naturweide 5 bis 6 l; Hafer-Grasweide 10 bis 12 l pro Tag).

Jede Granja verfügt noch über Ackerland zum Getreide-, Kartoffel- und Gemüsebau und namentlich zur Aussaat von Futtergerste und -hafer. Das Anbauareal umfasst bei diesen marktorientierten «Tambos commerciales» durchschnittlich ein Viertel bis ein Drittel der Nutzfläche. Bei den Betrieben mit zwei Dritteln bis drei Vierteln Ackerland-Anteil tritt die Abmelkwirtschaft etwas in den Hintergrund. Eine bestimmte Rotation des Anbaus besteht gegenwärtig so wenig wie zur Zeit der Koloniegründung. Weizen wird fünf bis zwanzig Jahre lang auf der gleichen Parzelle angepflanzt; erst bei abnehmendem Ertrag wird die Parzelle mit Kunstoffutter-

LEGENDE zu Abb. 11

Gebiet aus dem NE-Abschnitt der Colonia Suiza: Einzelhofsiedlung, Flurordnung, Anbau. Kartographische Grundlage wie in Abb. 3.

Flächennutzung: Gebäude, Hofraum, Wege		
Baumbestand	130,1 ha	10,84 %
Wiesen, Weide	633,1 ha	52,76 %
Ackerland	413,6 ha	34,47 %
Reben	6,2 ha	0,52 %
Strassen	17,0 ha	1,41 %
	1200 ha	100 %

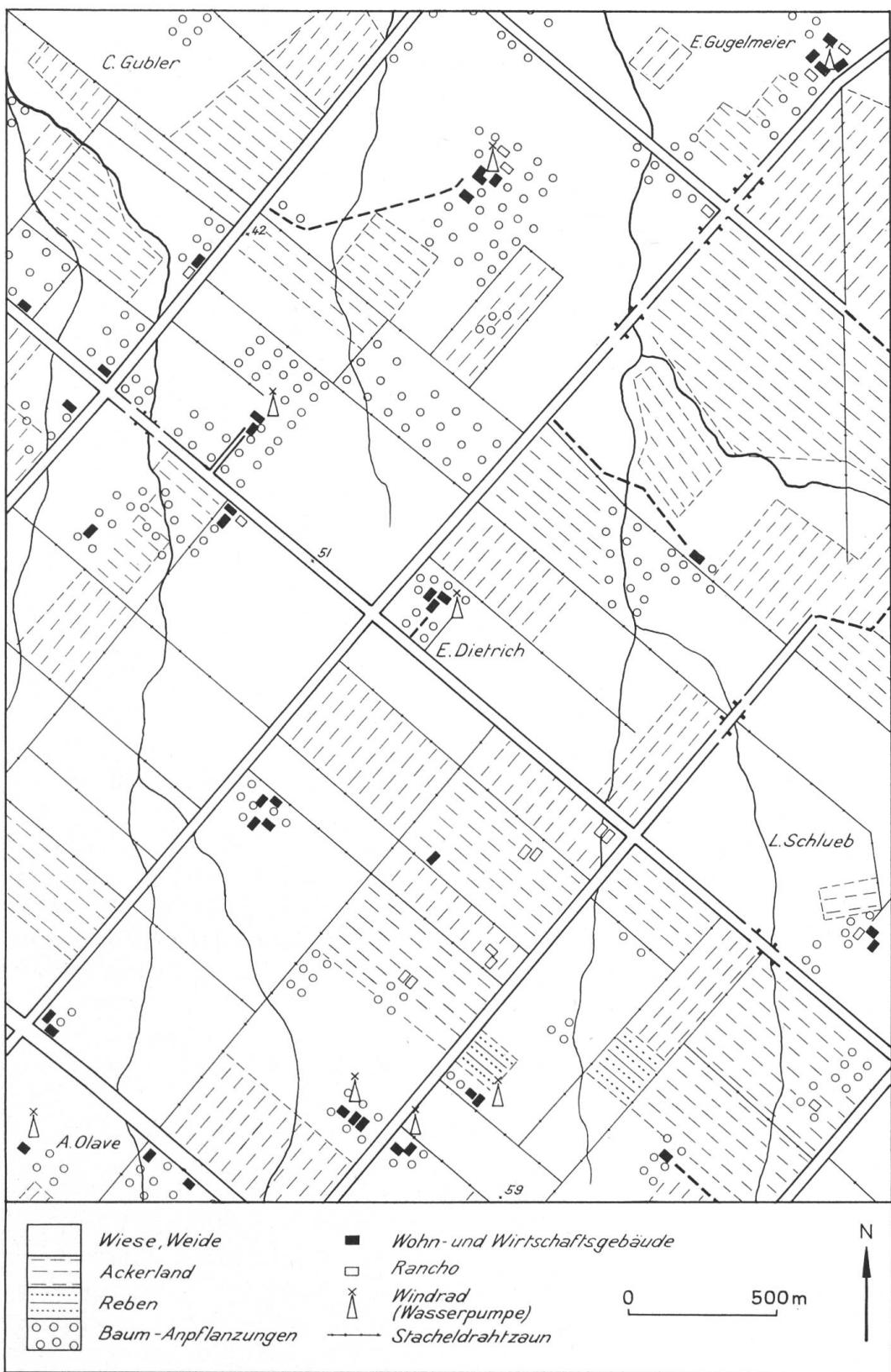


Abb. 11

mischung besät und dann fünf oder mehr Jahre als Weide genutzt. Die Hügelhänge werden zur Verhinderung der Bodenerosion vorwiegend beweidet, wobei man darauf bedacht ist, die Grasnarbe nicht durch Überbestossung zu zerstören. In den flachen Niederungen finden sich die Ackerbauparzellen, auf denen auch das Grünfutter für den Winter angebaut wird. Seit 1930 hat der Anbau von Sonnenblumen und Lein zur Ölgewinnung stark zugenommen. Im Jahre 1960 wurden in der Kolonie folgende Erntemengen verzeichnet: Sonnenblumenkerne 3400 t, Leinsaat 1500 t, Weizen 8000 t, Hafer 1000 t, Gerste 300 t, Braugerste 300 t, Mais 2000 t, Sudangras 4000 t (13).

Wichtigstes Erzeugnis der Granja-Betriebe der Schweizerkolonie ist der Käse vom «Tipo Colonia»; er entspricht im wesentlichen dem Tilsiter. Außerdem ist die Butterproduktion von grosser Bedeutung. 1869 begann Juan Teofilo Karlen als erster der Kolonisten mit der Käseproduktion in seiner auf dem Gutshof errichteten bescheidenen Käserei. 1885 bestanden schon 57 Granja-Käsereien, welche im genannten Jahre 228 000 kg Käse und 36 000 kg Butter produzierten. Der Käse wurde in Kisten verpackt und auf Ochsenkarren nach der Stadt San José geführt, von wo er per Bahn nach Montevideo transportiert wurde. Seit dem Anschluss Neu-Helvetias an die Bahn (1901) erfolgten die Transporte auf dem Schienenweg; gegenwärtig werden grosse Käsemengen per Camion transportiert. Im Laufe der Jahre wurden die meisten Granja-Käsereien aufgegeben, da die Käserei in genossenschaftlich organisierten Käsereien günstiger ist und die Herstellung qualitativ einwandfreier Käse ermöglicht. Im Jahre 1910 bestanden 25 gut eingerichtete Käsereien mit einer Tagesproduktion von je 8 bis 12 Käsen. 20 Jahre später befassten sich mit der Käseherstellung noch acht mit den modernsten Apparaten ausgerüstete Firmen.

Die Qualität der Molkereierzeugnisse konnte durch die Errichtung einer «Escuela de Lecheria» (Molkereifachschule) in Nueva Helvecia wesentlich gehoben werden; die Schule, welche der Universidad del Trabajo del Uruguay angeschlossen ist, entstand im Anschluss an eine im Jahre 1918 den zuständigen Behörden eingereichte Eingabe, worin auf die Notwendigkeit dieser Fachschule für die Ausbildung der Molkereifachleute hingewiesen wurde. Der Milchviehzucht dient das 1959 in Nueva Helvecia installierte «Centro de Inseminación artificial Colonias Unidas», welches das Departement Colonia und dessen Nachbargebiete bedient.

Im Jahre 1902 wurde ein bescheidener Molkerei-Betrieb gegründet, der sich rasch entwickelte und nach wenigen Jahren 30 Zentrifugen installiert hatte. Schon im Jahre 1912 wurden täglich 20 000 Liter Milch zu 1000 bis 1200 kg Butter und 800 kg Käse verarbeitet (Jahresproduktion: Butter 360 bis 430 t, Käse 280 t). Die Firma verlegte sich in der Folge immer stärker auf die Butterfabrikation; gegenwärtig ist die Butterfabrik Breuss & Frey die grösste von Uruguay. Sie verarbeitet auch grosse Mengen Milch aus der Waldensercolonie, wo die Umstellung vom reinen Ackerbau auf den Mischbetrieb etwas später eingesetzt hatte als in der Schweizerkolonie; die Spezialisierung auf den Abmelkbetrieb erreichte hier jedoch nicht das Aus-

mass wie in Nueva Helvecia. Den neuesten Zweig der Molkerei-Industrie repräsentierte die von Howald und Krieg am Stadtrand gegründete Firma «Alpa, Fabrica de Quesos Fundidos», deren Besitzer in der Schweiz ausgebildet wurden und diese Industrie in Uruguay einführten; die Produktionskapazität pro Tag beträgt 1500 kg Käse, in erster Linie Schmelzkäse (1959: 450 t Schachtelkäse); die Firma stellt auch grosse Mengen Kasein her. Die Käseproduktion der Kolonie nahm von 2000 t im Jahre 1920 auf 3195 t im Jahre 1951 und auf 5000 t im Jahre 1960 zu. Nueva Helvecia ist heute das führende Zentrum der Käseherstellung und des Käsehandels von Uruguay; der Grossteil der Käseproduktion der Zone zwischen den Städten Colonia del Sacramento und San José de Mayo, einschliesslich Süd-Soriano, wird in Nueva Helvecia an den Grosshandel abgesetzt. Die Molkereiwirtschaft Uruguays deckt in günstigen Jahren den Landesbedarf.

Neben der Molkereiwirtschaft hat sich die Schweine- und Geflügelhaltung und namentlich der marktorientierte Obst- und Rebbau stark entwickelt (13). Für die Verwertung der Produkte der Schweinezucht ist vor kurzem die «Fabrica de Productos Porcinos» erstellt worden, welche unter Leitung eines Schweizer Technikers steht; sie besitzt die modernsten Einrichtungen des Staates. Die Geflügelhaltung liefert jährlich ca. 6 Mio. Eier, welche an den Grosshandel in Montevideo verkauft werden. Der Obstbau hat namentlich in den letzten Jahren einen erheblichen Aufschwung genommen, wenn er auch im Rahmen der gesamten Granja-Kultur nicht jene bedeutende Rolle spielt wie in der Waldenserkolonie oder in Canelones. Es werden vor allem Pfirsiche, Aprikosen, Pflaumen, Äpfel, Birnen, Kirschen und in bescheidenem Ausmaasse Citrusfrüchte angebaut; die Mandarinen- und Orangenkultur ist in Canelones und namentlich um Salto, wo sie anstelle der durch die Reblaus zerstörten Rebpflanzungen getreten ist, weit ausgedehnter²¹. Obwohl bei den Gehöften nicht selten Olivenpflanzungen anzutreffen sind, spielt der Olivenbau in der Schweizerkolonie praktisch keine Rolle, da die Ernte zu viele Arbeitskräfte bindet; zudem leidet der Absatz von Olivenöl stark unter der Konkurrenz des Sonnenblumen- und Leinöls²².

Der Obst- und Rebbau wurde durch die Anlage grosser Baumschulen stark gefördert (3, 13). Schon im Jahre 1878 entstand der älteste Baumschulbetrieb des Departements Colonia, welcher gegenwärtig jährlich 80 000 bis 100 000 Pflanzen absetzt und damit nicht nur das Departement Colonia, sondern auch die Departemente S. José, Flores und Soriano beliefert. 1921

²¹ Von den 3,919 Mio. Orangen- und Mandarinenbäumen des Staates stehen in Colonia lediglich 4,1 %, in Canelones 10,9 und in Salto 43,4 %. Von den Zitronenpflanzen (306 000) zählt Colonia 3,4 %, Canelones dagegen 23,0 % (Maximum). Canelones ist auch führend in der Äpfel- (54,6 %) und Birnenkultur (48,4) und im Rebbau (52,4 % der Pflanzen) (8). Die Obstkultur von Canelones wird durch die Kleinbetriebe der «Quintas» betreut.

²² Die Anbaufläche der Sonnenblumen (Girasol) hat in den Jahren 1939—1959 in Uruguay von 7800 ha auf 194 000 ha zugenommen; das Öl wird ausschliesslich im Lande verbraucht.

entstand das Unternehmen «Granja Americana», ein 18 ha umfassender Baumschulbetrieb, welcher jährlich an die 60 000 Obstbäume in den Handel bringt. Weit tiefgreifender ist jedoch der Einfluss auf den Obstbau, welcher von verschiedenen zur Erntevertwertung und -lagerung geschaffenen Betrieben ausgeht. Es seien die wichtigsten erwähnt:

— «Sindicato Rural Ozark», 1924 gegründete, zirka 40 Teilhaber umfassende Genossenschaft, fusioniert mit der «Cooperativa de Viticultores». Das Sindicato wurde zunächst als Milchgenossenschaft gegründet, wandte sich dann jedoch der Fruchtverwertung zu (Verkauf der Früchte seiner Teilhaber, Verarbeitung von zirka 500 000 kg Trauben/Jahr).

— «Fabrica de Frutas deshidratadas y desecadas». Die erst 1960 erstellte, mit modernen, in den USA hergestellten Maschinen und einem in den USA ausgebildeten Personal arbeitende Fabrik stellt getrocknete Früchte und Gemüse her; in den wenigen Jahren ihres Bestehens hat diese Industrie den Obst- und Gemüsebau der Kolonie zu verstärkter Produktion angeregt.

— «Frigorífico Colonia Suiza S.A.». Das in den fünfziger Jahren erbaute Kühlhaus besitzt grosse Lagerräume für Früchte, Molkereiprodukte, Kartoffeln, Eier, Gemüse usw.

— Die im Jahre 1923 in der Waldensercolonie erbaute Fabrik zur Herstellung von Dulces und Fruchtkonserven («La Valdesia SA») verarbeitet einen Teil der Obsternte der Schweizerkolonie.

Die Granja

Fährt man auf der Überlandstrasse von Montevideo in die Koloniezone von Nueva Helvecia - Colonia Valdense ein, so ist man beeindruckt vom Wechsel des kulturlandschaftlichen Aspektes: Aus einem Raum mit weithin baumlosen Viehzucht- und Ackerbaubetrieben gelangt man in eine baumreiche Kulturparklandschaft mit sorgfältig bebauten Feldern, sauber geschnittenen Windschutzhecken, prächtigen Obstbaumkulturen und hübschen Granja-Siedlungen (Abb. 11—13). Der Habitus der Agrar- und Siedlungslandschaft beweist, dass die Phase der anfänglich da und dort geübten Raubnutzung bald überwunden wurde und der «Granjero» ein Kolonialbauer im besten Sinne des Wortes ist, dem es nicht so sehr um möglichst raschen Verdienst als um seinen Hof geht, für den er sich verantwortlich fühlt und welchen er seinen Nachkommen in ausgezeichnetem Zustand übergeben möchte. Daraus gelangt das System der Halbpacht, bei welcher der «Mediero» (Medianero) die Betriebsmittel (Geräte, Saatgut) vom Besitzer erhält und die Hälfte der Ernte an diesen abzuliefern hat, auch nur da zur Anwendung, wo der «Granjero» aus Altersgründen das Gut nicht mehr selbst zu bewirtschaften vermag oder die Nachkommen den Betrieb nicht übernehmen können.

Die im Grundriss meist 6×20 m messenden ländlichen Wohnhäuser der Schweizerkolonie sind vorwiegend Erdgeschossbauten, deren Back- oder Hausteinmauern einen hellen Zementverputz tragen. Die Innengliederung der älteren Bauten ist denkbar einfach;



Abb. 12 Käshütte auf der Granja der Familie Dietrich, nicht mehr benutzt.

an die giebelseitige Küche schliessen meist drei Wohn- und Schlafräume an, welche nur teilweise unterkellert sind. Die Vorderfront ist mit Rücksicht auf den Pampero gegen N gerichtet, wohin auch die Türen der einzelnen Räume führen. Der neuere Haustyp wird meistens durch einen Querflur geteilt, von welchem man die Küche und die Wohnstube betritt; die Schlafräume liegen giebelseitig. Das Sparrendach war früher mit Stroh, später mit importierten Schindeln bedeckt, welche sich jedoch als ungeeignet erwiesen; daher hat man diese Schindeldächer heute ausnahmslos mit Zink- oder Aluminiumblech überdeckt oder durch Ziegel- oder Eternitdächer²³ ersetzt. Unter dem Dache findet sich häufig eine Kornbühne zum Einlagern von Getreide. Manche Wohnhäuser der ländlichen Zone lassen am Baustil die Heimat des Kolonisten erkennen; so sind bei den Häusern der Tessinerkolonisten Anklänge an das südtessinische Haus häufig feststellbar. Heimatlicher Tradition gemäss sind die Hofstätten immer sauber gehalten und die Fenster der Wohngebäude durch Vorhänge und Blumen geschmückt, ganz im Gegensatz zu den schmutzigen, primitiven Ranchos der Estanzien oder der Vorstadtzonen.

Auf einer Seite des im N des Wohnhauses liegenden Hofraumes steht meist die heute nicht mehr verwendete Käshütte mit ihrem 3,5 m hohen gewölbten Keller, der zum Einlagern der Käse verwendet wurde (Abb. 12). Der ausgemauerte Schacht des Sodbrunnens ist meist 4 bis 15 m, mancherorts bis 30 m tief; wo das Grundwasser noch tiefer liegt, wird es vom Schachtgrund aus erbohrt; diese Bohrung musste bei der Granja Dietrich z. B. 20 m

²³ Zinkblech aus der Egam-Fabrik bei Paso Molino, Eternit aus der staatlichen Zementfabrik in Montevideo.

abgeteuft werden. Das Grundwasser wird durch ein Windrad in ein kleines Reservoir gepumpt; manche Windräder erzeugen elektrische Energie, welche in Akkumulatoren aufgespeichert wird.

Keinem Hof fehlt der schmucke Blumen- und Gemüsegarten. Der meist in der Nähe des Wohnhauses an der Weidegrenze errichtete Melkstall («Tambo», Abb. 13) ist aus Backstein gemauert oder lediglich ein Blechschuppen («Galpon»). Er trägt auf Rundhölzern ein Blechdach; erst bei neuern Konstruktionen werden Vierkanthölzer verwendet. Der Tambo ist ebenfalls gegen N offen und gegen S geschlossen; er wird auch zum Scheren der Schafe und zur Aufstapelung von Maisstroh, Futtergerste oder Heu für Zeiten des Futtermangels benutzt. Bei den meisten Höfen finden sich Silage-Anlagen. Der Hofraum wird immer von schattenspendenden und Windschutz gewährenden Baumgruppen eingerahmt; am häufigsten sind kleine Gehölze aus Eukalypten, welche auch zur Brennholzgewinnung angepflanzt werden; immer wieder finden sich Gruppen von Paraisos, Zedern, Föhren und — namentlich in der Colonia Valdense — von Zypressen. Phönixpalmen werden häufig längs der grossen Überlandstrassen angepflanzt. Die Hecken längs der Parzellengrenzen und Wege bestehen meistens aus der Acacia aroma.

Grössere Betriebe erfordern eine etwas kompliziertere Organisation. So besitzt das auf der Cuchilla Pichinango liegende, 700 ha messende Gut des Kolonisten Sonderegger mit seinen 250 Normänner-Kühen vier über das Gut verteilte, von je einem Melker betreute Tambos; die Melker werden nach der abgelieferten Milchmenge honoriert. Da die Tiere auf der Naturweide gehalten werden, ist der Milchertrag lediglich zirka 6 l/Tag. Die Milch wird jeweilen nach dem Melken auf den Gutshof transportiert, wo sie in einer kleinen Landkäserei verarbeitet wird. Jedem Melker steht ein Hirte zur Seite; beide wohnen in dem neben dem Tambo errichteten kleinen Rancho. Ausser dem Milchvieh hält der Bauer noch 1200 Schafe.

Die Grösse der Gutsbetriebe hat im Laufe der Zeit beträchtlich zugenommen. Besass der Kolonist zur Zeit der Erschliessung der Kolonie eine Chacra im Ausmasse von 14,76 ha (20 Cuadras quadratas), versuchten er und seine Nachkommen später zur Verbreiterung der Existenzgrundlage nach Möglichkeit benachbarte Güter zu erwerben. Schon im Jahre 1884 ergab sich bei einem Gesamtlandbesitz von 6460,92 ha ein Mittel der Betriebsgrösse von 80 bis 100 ha. Diese an sich erfreuliche Entwicklung hatte den Nachteil, dass die Kolonistensöhne in der Schweizerkolonie keine Güter mehr erwerben konnten²⁴. Ein Teil der «Neohelveticos» übernahm leitende Stellungen auf Estanzien, insbesondere im Departement Paysandú; eine Anzahl wanderte in die Städte oder nach Argentinien ab. Zahlreiche junge

²⁴ Nachteilig wirkte sich auch die starke Erhöhung der Pachtzinse und Bodenpreise aus; letztere waren schon 1920 auf das 10- bis 25fache des ursprünglichen Betrages gestiegen (16). Nach 1880 kamen daher nur noch Kaufleute und Handwerker in die Kolonie. Seit 1885 fehlt das bäuerliche Element unter den in Uruguay einwandernden Schweizern, von wenigen Ausnahmen abgesehen, völlig.



Abb. 13 Tambo (Melkstall) auf der Granja der Familie Dietrich.

Bauern konnten jedoch in der Nachbarschaft Landgüter kaufen, wo bald nach der Gründung der Colonia Suiza einige grosse Estanzien parzelliert wurden; hier erwarben sich auch zahlreiche Granjeros der Schweizerkolonie zusätzlichen Landbesitz. — Es handelt sich um folgende Kolonien:

1. Etwa zehn Jahre nach der Gründung der Colonia Suiza wurde die «Estancia Ramirez» (Abb. 6) in Chacras aufgeteilt. Die Landlose wurden vorwiegend von spanischen Emigranten und namentlich von Kanariern erworben, weshalb die Kamp kolonie als Colonia Española oder Colonia Canariense bezeichnet wird. Die Kanarier kamen entweder aus Canelones oder direkt aus ihrer Heimat, von den Kanarischen Inseln.
2. Die nördlich davon gelegene Estancia von Ramon Saavedra wurde ungefähr gleichzeitig vermessen und in Landgüter aufgeteilt; in dieser nach ihrem späteren Besitzer «Colonia Quevedo» genannten Kamp kolonie erwarben außer «Orientalen», Spaniern und Kanariern unmittelbar nach der Aufteilung in Chacras oder später eine Anzahl Siedler der Colonia Suiza Landgüter, so dass gegenwärtig zahlreiche Granjas im Besitze von Familien schweizerischer und süddeutscher Abstammung sind.
3. Im Jahre 1883 wurde die östlich des Arroyo Cufré im Bereich des Arroyo Escudero gelegene «Estancia Escudero» vermessen und in Chacras aufgeteilt; im Auftrage des damaligen Besitzers, Federico Paullier, eines Estanzieros französischer Abstammung, verkaufte der schon genannte Berner Kolonist Fritz Fischer die insgesamt 6298 Cuadras (4647,92 ha). Heute wohnen in der Colonia Ecilda-Paullier um die 50 Familien, von denen der Grossteil von Kolonisten aus Nueva Helvecia abstammt.

4. 1906 wurde die im Nordosten der Schweizerkolonie liegende, im Besitz einer englischen Gesellschaft befindliche Estancia verkauft und in Fraktionen von 100 bis 500 Cuadras (74 bis 369 ha) aufgeteilt. Davon wurden zahlreiche von Abkömmlingen von Schweizer Kolonisten gepachtet und später erworben; ein anderer Teil der Landlose ging in den Besitz von kanarischen Bauern über.
5. Erst um das Jahr 1925 wurde die nördlich von Nueva Helvecia gelegene Estancia «Los Barrancos Colorados» versteigert; bei dieser Gelegenheit erwarben Siedlerfamilien der Schweizerkolonie 1850 ha Land.

Mit der Aussiedlung in diese Kampkolonien und in die Colonia Cosmopolita weitete sich der Lebens- und Wirtschaftsraum der schweizerischen Siedler beträchtlich aus und umfasst nun ein Gebiet, welches zirka fünfmal so gross ist als die Kolonie Neu-Helvetia. Doch nur die Colonia Suiza ist politisch, kulturell und wirtschaftlich einheitlich aufgebaut; in den Aussengebieten, welche meist anderen politischen Sektionen angehören — die Kolonie Paullier liegt schon im Departement San José — fehlt dagegen infolge der Durchsetzung mit Kolonisten spanischer, kanarischer und teilweise italienischer Abstammung die für Nueva Helvecia bezeichnende geistige und ökonomische Einheit. Gerade deswegen sind die Beziehungen von Nueva Helvecia zu diesen Aussenposten sehr eng, und zahlreiche der Kolonialbauern dieser Aussenzone gehören den landwirtschaftlichen Genossenschaften und verschiedenen Vereinen der Mutterkolonie an und stehen mit ihr in intensiver Handelsbeziehung.

Angesichts der stark zunehmenden Bevölkerung der Schweizerkolonie waren zahlreiche Nachkommen der Siedler gezwungen, sich in noch entfernteren Gebieten anzusiedeln; so hat sich eine Pionierfront schweizerischer Kolonialbauern gebildet, welche im W bis San Pedro (im NW von Sacramento), im N in den Süden von Soriano (Santa Catalina) und Flores und im E bis Arazati (SSW San José de Mayo) ausgreift.

Eine im Jahre 1909 durchgeföhrte Erhebung über den Landbesitz der Bewohner der Colonia Suiza dokumentiert eindrücklich, wie umfangreich die Grundbesitzkäufe in den an die Kolonie angrenzenden Gebieten waren (11). 82 Landeigentümer besassen zu diesem Zeitpunkt einen Grundbesitz von 193 700 ha, also dreimal so viel wie die Gesamtfläche der Schweizerkolonie (65 km²). Die mittlere Betriebsgrösse betrug 236,22 ha, was annähernd der Fläche von 16 Chacras entspricht. Der kleinste Gutsbetrieb umfasste 74 ha, der grösste 1796 ha; die Grosszahl der Granjas besass eine Fläche von 100 bis 300 ha. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, handelte es sich daher um Mittelbetriebe (100 und mehr ha), eine Feststellung, welche auch für die gegenwärtige Betriebsgrösse gilt. Die Tambos im Umkreis von Buenos Aires sind dagegen Estanzien-Grossbetriebe. Aus dem «Censo General Agropecuario 1951» (8) geht hervor (s. Tabelle), dass die Schweizerkolonie in dieser Hinsicht innerhalb des Departements Colonia eine Sonderstellung einnimmt:

Betriebsgrösse ha	Uruguay	Anzahl %	Colonia	%	Uruguay Fläche	Colonia %
1 — 19,9	35 841	42,0	2220	33,2	1,8	3,2
20 — 49,9	16 910	19,8	1440	21,6	3,2	8,4
50 — 99,9	10 375	12,2	1408	21,1	4,3	17,6
100 — 199,9	7 814	9,2	1015	15,2	6,5	24,7
200 — 499,9	7 241	8,5	465	7,0	13,4	23,6
500 — 999,9	3 475	4,1	81	1,2	14,4	9,9
1000 u. mehr	3 602	4,3	38	0,6	56,6	12,5
Total	85 258	100 %	6667	100 %	100 %	100 %

Der prozentuelle Anteil der Kleinbetriebe (bis 99,9 ha) entspricht mit 75,9 Prozent im Departement Colonia annähernd dem Staatsmittel von 74 Prozent, während der Flächenanteil des Departements Colonia (28,2 Prozent) weit höher ist als das Landesmittel (9,3 Prozent). Bei den Mittelbetrieben — da für die Agrarzone Betriebe bis 999 ha schon ausnehmend gross sind, müssen hier alle Betriebe mit 1000 ha und mehr zu den Grossbetrieben gezählt werden — ist die Situation analog wie bei den Kleinbetrieben: Der Prozentsatz für Colonia (23,4 Prozent) entspricht weitgehend dem Landesdurchschnitt von 21,8 Prozent; der Flächenanteil der Mittelbetriebe ist dagegen in Colonia mit 58,2 Prozent weit höher als das Landesmittel (34,3 Prozent). Der hohe Flächenwert ist weitgehend auf die Betriebsgrössen der Zone der Schweizer- und der Waldensercolonie und der benachbarten Landbaukolonien zurückzuführen. Die Grossbetriebe (1000 und mehr ha) umfassen lediglich 0,6 Prozent aller Betriebe (Landesdurchschnitt 4,3 Prozent); ihr Flächenanteil von 12,5 Prozent bleibt weit unter dem Landesmittel von 56,6 Prozent, welches die Bedeutung der Estanzien-Grossbetriebe dokumentiert²⁵.

Es sei in diesem Zusammenhang kurz die Frage der Agrarreform berührt; ihre Aufgabe ist es vor allem, einen Teil der extensiv bewirtschafteten Estanzen in intensiv zu nutzende Ackerbaubetriebe überzuführen. Da im Departement Colonia weithin der intensive Granja- oder Chacra-Betrieb durchgebildet ist, erübrigts sich hier die Durchführung einer Agrarreform. — Die Aufteilung mancher Latifundien setzte im Süden des Landes schon um die Mitte des letzten Jahrhunderts durch Erbteilung und Verkäufe ein und griff in der Folge auch auf die Mitte des Landes über. Durch die Ley Arias des Jahres 1923 sollte die Bodenreform realisiert werden; doch war diesem Vorstoss kein Erfolg beschieden. Im Jahre 1948 wurde durch die Gründung des «Instituto Nacional de Colonización» erneut, und diesmal wenigstens zu Anfang mit Erfolg, die Agrarreform in Angriff genommen. 1948—51 wurden 30 000 ha Grossbesitz gegen Entschädigung enteignet und in Chacras von 500 bis 600 ha parzelliert; die Güter wurden durch die staatliche Hypothekenbank bis zu 80 Prozent des Gutswertes belehnt (12). Es wurden in der Folge zirka 3 Mio. ha Land zur Feststellung der richtigen Fruchtwahl überprüft. Die ausserordentlich

²⁵ Bezeichnend ist hiefür z. B. das Departement Rocha: 3,7 % der Betriebe besitzen eine Fläche von 1000 und mehr ha und beanspruchen 43,6 % der Nutzfläche des Departements.

hohen Bodenpreise erschweren jedoch die Durchführung der Agrarreform; die politischen Krisen bewirkten, dass sie gegenwärtig weitgehend zum Stillstand gekommen ist. Es lagen um 1960 30 000 Gesuche um Landzuteilung beim genannten Institut vor, ohne dass ein einziger Gesuchsteller Land erhalten hätte. Ob die neue Agrarpolitik und die seit 1960 eingeleitete Realisierung des «Plano agropecuario» imstande sein werden, die Agrarreform durchzuführen, ist unter den obwaltenden Verhältnissen fraglich.

Die Stellung des Departements Colonia innerhalb der agrarwirtschaftlichen Zonierung

Die Art der Agrarstruktur der Colonia Suiza und der benachbarten Kampkolonien äussert sich in der Gesamtstruktur des Departements Colonia eindrücklich. Von den statischen Grundlagen (8), auf welche sich die folgenden Ausführungen stützen, seien einige angeführt (s. Tabellen).

Der Agrarraum Uruguays ist klar zonal gegliedert. Den Rio de la Plata und den untern Rio Uruguay begleitet ein im Mittel 100 km breiter, peripher gelagerter Streifen mit intensivem Acker- und Obstbau und Milchwirtschaft; in dieser Zone haben sich die Einwanderer vornehmlich niedergelassen. Dieser Gürtel intensiver Agrarkultur war zunächst auf Montevideo und Canelones beschränkt, dehnte sich bis zur Jahrhundertwende westwärts bis Colonia, im E bis ins westliche Maldonado aus und nach 1900 längs des Rio Uruguay nordwärts bis Salto. Es sind folgende, gut differenzierte Zonen zu unterscheiden:

1. Um Montevideo als Zentrum legt sich die innerste, die Departemente Montevideo und Canelones umfassende Zone mit intensivem Acker-, Obst- und Rebbau und mit Abmelkwirtschaften; die Betriebsform ist vorwiegend

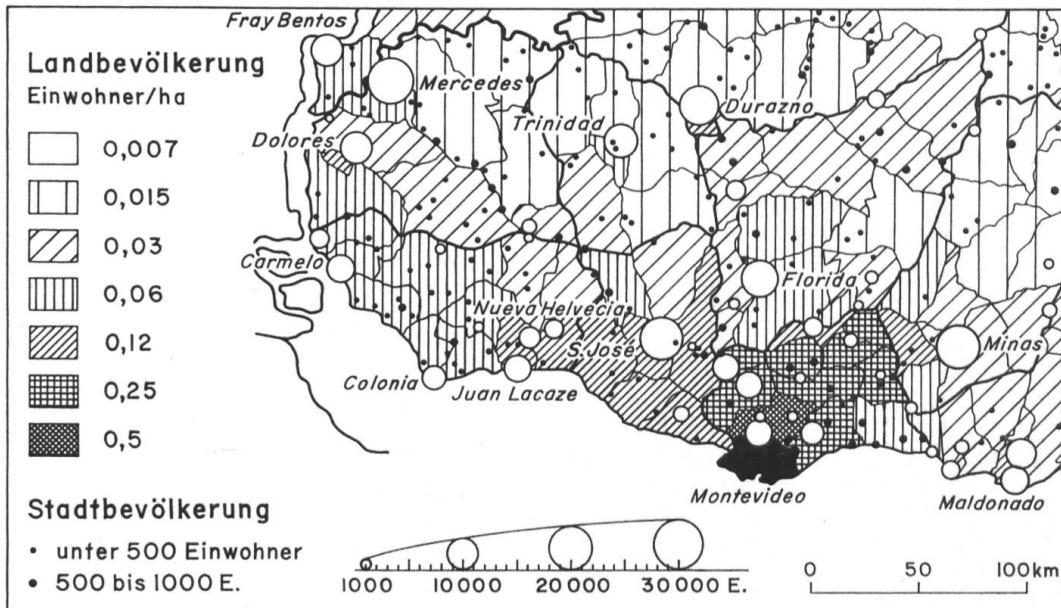


Abb. 14 Verteilung der Rural- und Urbanbevölkerung im südlichen Uruguay; Entwurf Instituto de Urbanismo de la Facultad de Arquitectura, Universidad de la República, ca. 1950.

Milchwirtschafts-, Agrikultur- und Obst-Rebbau-Betriebe 1951

	Milch- wirtschaft	%	pro 100 km ²	Agric- kultur	%	pro 100 km ²	Obst- Rebbau	%	pro 100 km ² .
Uruguay	4496	100	3	37706	100	22	6467	100	4
Colonia	1140	25,4	20	3891	10,3	68	283	4,4	5
San José	844	18,8	18	4252	11,3	90	311	4,8	7
Canelones	681	15,1	19	11010	29,2	306	2648	40,9	74
Montevideo	51	1,1	17	1060	2,8	353	1975	30,5	658
Maldonado	117	2,6	3	1088	2,9	25	91	1,4	2
Durazno	38	0,8	0,3	384	1,0	3	15	0,2	0,1

Ackerbau: Anbauflächen 1951

ha	Brotweizen	%	Futterweizen	%	Mais	%	Hafer	%	davon zur Abweidung	%	Futter- gerste	%
Uruguay	485 809	100	31 115	100	352 607	100	356 053	100	264 234	100	13 804	100
Colonia	87 878	18,1	1987	6,4	26 040	7,4	35 915	10,1	29 450	11,1	3 969	28,8
San José	26 957	5,5	356	1,1	39 425	11,2	24 041	6,8	16 826	6,4	1 899	13,8
Canelones	12 561	2,6	107	0,3	76 926	21,8	16 402	4,6	7 222	2,7	2 888	20,9
ha	Braugerste	%					Lein	%				
Uruguay	177 14	100			159 697		100		189 360		100	
Colonia	5137	29,0			30 017		18,8		27 086		14,3	
San José	3 816	21,5			9 798		6,1		13 674		7,2	
Canelones	1 079	6,1			3 888		2,4		12 873		6,8	

der spezialisierte Kleinbetrieb der Quinta. Die Zone besitzt die grösste Zahl der Agrikulturbetriebe (32 Prozent) und der Obst- und Rebbaubetriebe (71,4 Prozent) des Staates und die maximale Milchviehdichte (Canelones: 16/km²); Canelones produziert am meisten Konsummilch (23 Prozent), während die Erzeugung von Käse, Rahm und Butter weit geringer ist als in Colonia und San José. Canelones besitzt die grösste Maiserzeugung aller Departemente (21,8 Prozent); in der Produktion von Futtergerste steht es an zweiter Stelle hinter Colonia. Die Agrarproduktion der Zone dient ausschliesslich der Versorgung der Agglomeration Montevideo (Jahresverbrauch an Milch: 160 Mio. Liter). Der Anteil der agrarischen Bevölkerung (30,4 Prozent) ist in keinem andern Departement so hoch wie in Canelones; ihre Dichte liegt über 25/km² (Abb. 14). Die Städtedichte ist überaus gross.

2. Um diese Kernzone legt sich der Gürtel mit intensiver Milchwirtschaft, Geflügelhaltung und zusätzlichem Ackerbau. Er reicht vom S des Departements Lavalleja über Südflorida und San José bis nach E-Colonia. Colonia und San José besitzen von allen Departementen am meisten in Tambos gehaltenes Milchvieh (Colonia 78 400, San José 60 300) und stehen daher mit einer Milchviehdichte von 15/km² unmittelbar hinter Canelones (Landesmittel 3)²⁶. 44,2 Prozent aller Milchwirtschaftsbetriebe liegen in den beiden genannten Departementen: Colonia weist mit 20/100 km² die grösste Dichte dieser Betriebe auf; es folgen Canelones mit 19, San José mit 18 und Montevideo mit 17, Werte, welche weit über dem Landesdurchschnitt von 3 liegen (s. Tabelle).

Infolge seiner grösseren Entfernung von Montevideo verarbeitet Colonia weit mehr seiner Milchproduktion (57 Prozent) als San José (17 Prozent); im Departement wird nahezu ein Drittel (29 Prozent) der molkereiwirtschaftlich genutzten Milcherzeugung Uruguays aufgearbeitet. Colonia ist daher führend in der Produktion von Käse (55 Prozent, San José 23 Prozent), Rahm (46 Prozent) und Butter (16 Prozent). Die Milchwirtschaft ist innerhalb dieser Zone insbesondere im Bereich der Colonia Suiza mit ihren Randgebieten und der Waldensercolonie entwickelt; sie gibt dem westlichen Abschnitt der Zone das vorherrschende Gepräge.

Dass der Ackerbau neben der Milchwirtschaft bedeutend ist, dokumentiert die Anbaustatistik; keines der Departemente weist so grosse Anbauflächen von Brot- und Futterweizen, Hafer, Gerste, Lein und Sonnenblumen auf wie Colonia; dagegen sind die Maisanbauflächen geringer als in Canelones und San José; 21,6 Prozent aller Ackerbaubetriebe des Staates liegen in Colonia und San José.

Der Anteil der agrarischen Bevölkerung liegt mit 19 Prozent in Colonia und 28,4 Prozent in San José über dem Landesmittel; ihre Dichte beträgt 6 bis 12/km². Die Städtedichte ist ansehnlich, erreicht jedoch nicht die hohen Werte der Kernzone.

²⁶ Colonia, San José und Canelones: 50 % aller in Abmelkwirtschaften gehaltenen Kühe des Landes.

Milchvieh, milchwirtschaftliche Produktion 1951

	Milchvieh 1000	davon in Tambos comerciales 1000	Milch/Tag in 1000 l Verkauf	Milch/Tag in 1000 l Verarbeitung	Käse	Rahm	Butter	pro Jahr in 1000 kg
Uruguay	511,5	358,5	644,2	324,8	5799,0	1256,2		173,7
Colonia	86,1	78,4	34,2	94,6	3195,3	575,8		27,4
San José	68,8	60,3	134,1	36,6	1342,4	99,7		3,1
Canelones	59,3	40,4	148,6	4,1	128,7	5,9		3,2
Rocha	17,3	6,9	8,4	3,4	82,8	16,5		4,5

Agrarische Bevölkerung 1951

1 Bevölkerung total 1955	2 Agrarische Bevölkerung	3 % von 1 Beschäftigte	4 % von 3—5 Beschäftigte	5 % von 3—5 mit Obst- und Rebbau Beschäftigte
Uruguay	2 631 783	453 912	17,2	165 561
Colonia	151 021	28 677	19,0	3 320
San José	107 499	30 581	28,4	2 185
Canelones	226 687	68 899	30,4	1 588
Rocha	97 206	21 668	22,3	13 239

3. Die Zone vorherrschenden Ackerbaus umfasst im E den westlichen Abschnitt von Maldonado und schiebt sich von W-Colonia längs des Rio Uruguay nordwärts bis Salto vor. Ihr gehört auch das Grenzgebiet der Departemente Flores, Florida und Durazno an. Die Dichte der Landbevölkerung ist mit unter 6/km² recht bescheiden.

Das übrige Staatsgebiet gehört der Weidezone mit einer äusserst geringen Dichte der Landbevölkerung an (unter 6/km², s. Statistiken Durazno, Rocha). Da von 16,7 Mio. ha landwirtschaftlich genutzten Bodens auf das Ackerland lediglich 14 Prozent entfallen, vermag die Weizenernte nur in günstigen Jahren den Landesbedarf zu decken.

Der Intensitätsgrad der Agrikultur geht aus der Anzahl der zum Einsatz gelangenden landwirtschaftlichen Maschinen (1951) hervor (8). Auf Colonia entfällt der höchste Anteil der Traktoren (17 Prozent) und der Erntemaschinen (18 Prozent) des Staates. In bezug auf die Pflüge (7 Prozent) und Kultivatoren (13 Prozent) steht es hinter Canelones und San José an dritter Stelle. Es wurden folgende Dichtewerte pro 100 km² errechnet:

pro 100 km ²	Traktoren	Pflüge	Kultivatoren	Erntemaschinen
Uruguay	8	83	14	2
Colonia	40	182	56	11
San José	27	242	75	2
Canelones	30	736	113	4
Tacuarembo	2	45	7	0,2

Die Departemente im Südteil der Zone intensiver Agrarwirtschaft sind die am dichtesten besiedelten der Republik (s. Tabelle). Die Volksdichte überschreitet das Landesmittel schon seit Jahrzehnten, während diejenige aller übrigen Departemente, ausgenommen Montevideo, das Landesmittel nicht erreicht; in den Viehzuchtdepartementen beträgt sie gegenwärtig 6 bis 8.

Volksdichte der Süddepartemente (ohne Montevideo) (15)

	1908 Z	1935 Z	1955 S	Zunahme 1908—55
Colonia	9,6	21,2	26,6	2,8 ×
San José	6,7	13,3	15,4	2,3 ×
Canelones	18,5	39,6	47,7	2,6 ×
Maldonado	7,0	15,1	18,7	2,7 ×
Uruguay	5,6	10,9	14,1 (?)	2,5 ×

Z = Zählung S = Schätzung

Die Bevölkerungszunahme des Departements Colonia — 1829 lebten hier nur 7000 Einwohner — 1908/1955 von 54 644 auf 151 021 ist teils durch die Entwicklung der städtischen Zentren Colonia del Sacramento und San Juan Lacaze, wesentlich jedoch durch die ausgezeichnete ökonomische und damit auch bevölkerungsgeographische Situation der Kampkolonien, namentlich der Colonia Suiza, Colonia Valdense, Colonia Cosmopolita und der Colonia Española bedingt. Infolge der Umstellung auf die Granja-Kultur, des Kinderreichtums der Kolonistenfamilien und der bis um 1880 andauern den Zuwanderung nahm die Einwohnerzahl der Schweizerkolonie rasch zu. Nach einer von Posthalter Häberli durchgeföhrten Enquête wohnten im Juni 1884 946 Personen (110 Familien schweizerischer und 51 Familien ausserschweizerischer Provenienz) in der Kolonie; die Kolonisten besassen 8782 Quadras Land (6451,6 ha)²⁷. Nach einer an den Bundesrat gerichteten Eingabe für die Errichtung eines Vizekonsulats in Nueva Helvecia wohnten am 31. Juli 1889 1254 Personen in der Kolonie (31); da die Eingabe für die Grösse des Grundbesitzes der Kolonisten 11 047 ha nennt — was nahezu dem Doppelten des Kolonieareals entspricht — muss angenommen werden, dass in der genannten Einwohnerzahl auch die in den Nachbargebieten siedelnden Schweizer mitgezählt wurden. Die Volkszählung vom 12. Oktober 1908 ergab für die 10. Sektion des Departementes 3717 Bewohner; 1960 zählte die Bevölkerung der Sektion zirka 13 000. Die starke Zunahme ist durch eine von Generation zu Generation stärkere Zuwanderung von «Orientalen» bedingt; während in der ersten Generation die Kolonisten unter sich heirateten, wurde dieses strenge Prinzip von der zweiten Generation durchbrochen; die Mischheiraten wurden von den übrigen Kolonisten jedoch missbilligt. In der dritten Generation hat sich endgültig eine freiere Auffassung durchgesetzt.

Der zentrale Ort Nueva Helvecia

Das urbane Zentrum der Kolonie wurde im NW-Abschnitt angelegt, wo dem bestehenden Blockflursystem ein Strassennetz mit den üblichen quadratischen Manzanas (Baublöcke 92,8 × 92,8 m) eingefügt wurde (Abb. 15). Der Ort entwickelte sich vorerst sehr langsam; noch 1894, als Nueva Helvecia von den politischen Instanzen zum «Pueblo» (Stadt) erklärt wurde, bestand er erst aus zirka 30 einfachen, mit Ziegeln oder Schindeln bedeckten Häusern und besass nur sieben Kaufläden (3). Die heutige Plaza Publica, der zentrale Hauptplatz des Städtchens, war damals eine Chirca-Wildnis; erst im Jahre 1900 wurde der Platz gerodet und in den folgenden Jahren mehrmals planiert; auf der Plaza steht das der Stadt vom Bundesrat zur Erinnerung an die Koloniegründung gestiftete Denkmal (Abb. 16), welches für den Geist der Kolonie sehr bezeichnend ist; in den übrigen Städten Uruguays fehlt auf

²⁷ 160 Berufstätige: 65 Landwirte, 26 Käser, 29 Handwerker, 13 Kaufleute, 8 Fuhrleute, 7 Taglöhner, 3 Metzger und 1 Bächer, 1 Lehrer, 2 Ärzte, 1 Tierarzt, 1 Apotheker, 2 Wirte, 1 Brunnengräber.

der Plaza Mayor nie das Monument zu Ehren eines der Nationalhelden! Starke Entwicklungsimpulse gingen von der Umstellung auf die Granja-Kultur und der damit einsetzenden wirtschaftlichen Blüte und von dem Anschluss an die Verkehrswege aus. Um 1870 wurde eine gute Straßenverbindung zwischen Nueva Helvecia und der Waldenserkolonie gebaut. Von grösster Wichtigkeit für die weitere Entwicklung war jedoch der im Jahre 1901 zum Abschluss gelangte Bau der Bahn von Montevideo nach Colonia del Sacramento, welche unmittelbar am Städtchen vorbeiführt. Gleichzeitig wurde die Zweiglinie von Rosario nach dem La Plata-Hafen Juan Lacaze (ehemals Puerto del Sauce) gebaut, womit die Kolonie einen Anschluss an den Wasserweg des Rio de la Plata erhielt (19). In den durch eine Mole gegen die Pamperos geschützten Hafen können Seeschiffe bis zu 5000 BRT einfahren. Über den Hafen werden namentlich Ackerbauprodukte der Koloniezone ausgeführt²⁸.

Im Jahre 1930 wurde die neue Überlandstrasse von Montevideo nach Colonia del Sacramento eröffnet, welche nahe an der Kolonie vorbeiführt; damit besitzt sie eine direkte Verbindung mit Montevideo, was umso wichtiger ist, als gegenwärtig der Grossteil der Kolonieprodukte per Camion in die Konsumzentren transportiert wird. An der Kreuzung der Überlandstrasse mit der Strasse vom Städtchen Nueva Helvecia nach der Waldenserkolonie entstand nach 1930 die Strassensiedlung Brisas del Plata mit Hotel, Ladengeschäften, Garagen und einer sich mehr und mehr verdichtenden Wohnzone von Geschäftsleuten der benachbarten Kolonien und von Rentnern; der Siedlungskomplex wächst mehr und mehr mit dem benachbarten Kulturzentrum der Colonia Valdense zusammen.

LEGENDE zu Abb. 15

- | | |
|--|--|
| 1 Stadtverwaltung | 15 Adventisten-Kirche |
| 2 Polizei | 16 alter Friedhof |
| 3 Wasserturm | 17 neuer Friedhof |
| 4 Station | 18 Bank |
| 5 Hospital | 19 landwirtschaftliche Genossenschaft
(Käselager) |
| 6 Rotkreuz-Hilfsstelle | 20 landwirtschaftliche Genossenschaft
(Weinlager) |
| 7 Primarschule | 21 Tankstelle |
| 8 Primarschule | 22 Clubhaus Clubo artesano |
| 9 Liceo | 23 Bocciaplatz |
| 10 katholische Schule | 24 Tennisplatz |
| 11 alte Schule | 25 Fussballplatz |
| 12 protestantische Kirche mit Friedhof | 26 Schiessplatz |
| 13 katholische Kirche | |
| 14 apostolische Kirche | |

²⁸ Über eine vom Hafen nordwärts führende Stichbahn gelangen grosse Mengen Granit aus den 12 km nördlich liegenden Steinbrüchen von Minuano zur Ausfuhr. Die im Anschluss an den Hafen entstandene Stadt (1951: 8085 Ew.) ist wichtiges Industriezentrum (Wollweberei und Zellulose-Papierfabrik mit zusammen 4000 Arbeitern).

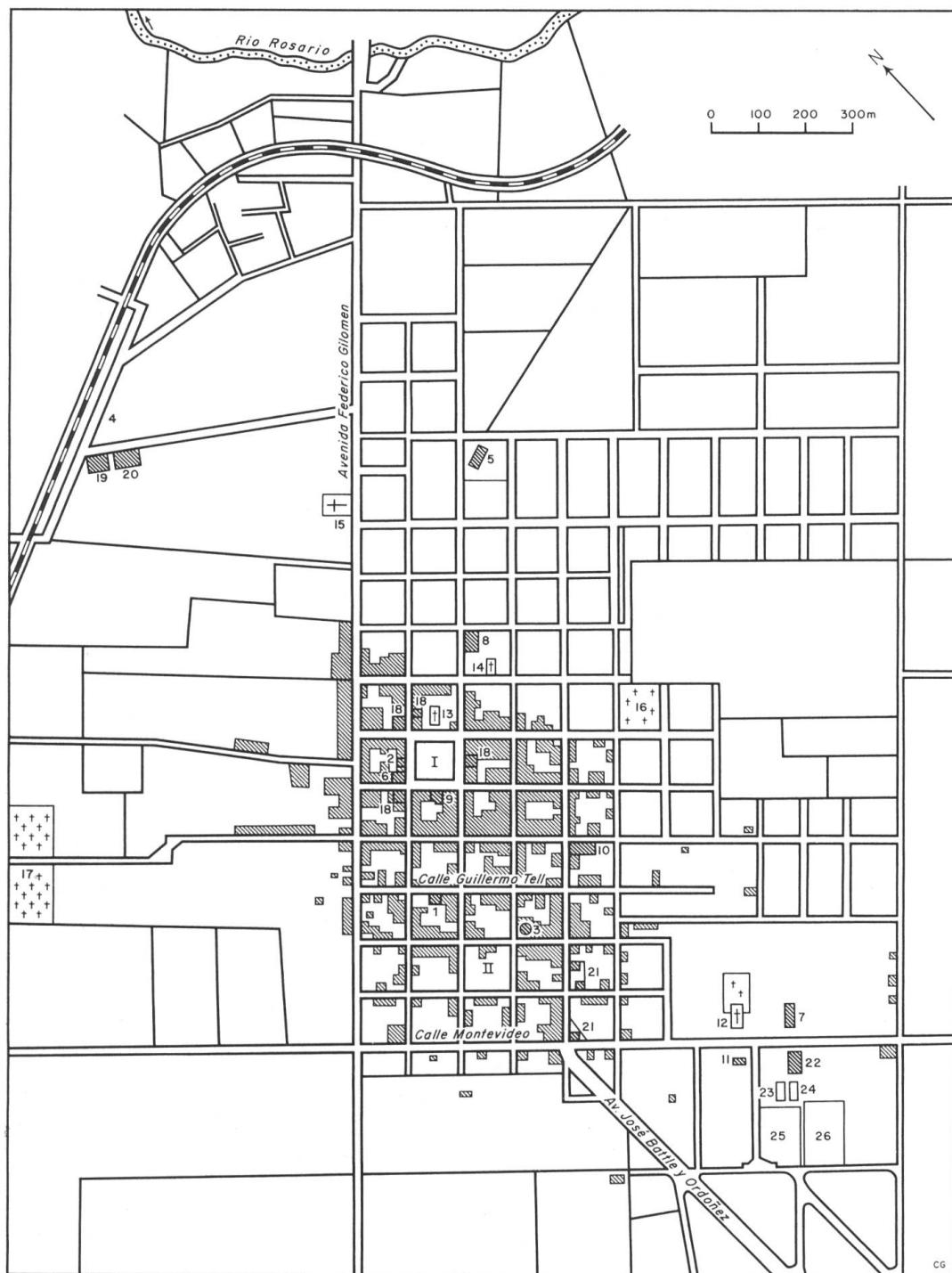


Abb. 15 Plan von Nueva Helvécia

Für das Jahr 1894 kann die Einwohnerzahl des Ortes aufgrund des Hausbestandes zu zirka 300 angenommen werden. Nach der Jahrhundertwende setzte ein rasches Wachstum ein, und im Jahre 1908 hatte die Einwohnerzahl 1000 überschritten. 1951 zählte die Stadt 4515 und 1960 zirka 5000 Einwohner; annähernd ein Drittel davon stammt von schweizerischen Kolonisten ab.

Die Ansiedler schufen in den ersten Jahren nach der Koloniegründung eine Gemeindeorganisation nach schweizerischem Vorbilde²⁹, was allerdings recht schwierig war, da Uruguay lediglich die Einteilung des Staates in Departemente und innerhalb dieser in weite Gebiete umfassende Sektionen kannte; die Schweizerkolonie liegt in der 10. Sección des Departements Colonia, welche weit nordwärts bis über Cufré hinausreicht. Von der ad hoc gebildeten Gemeindeversammlung wurde ein siebengliedriger Gemeinderat (Consejo comunal) gewählt mit dem Auftrag, ein Gemeindereglement über die Ortspolizei, die militärische Organisation, die Zivilehe usw. auszuarbeiten; ein Gesuch um Genehmigung dieser Organisation an die Landesregierung blieb unbeantwortet (11). Erst 1873 wurde die offizielle Genehmigung zur Wahl einer Gemeindebehörde (Comisión auxiliar) erteilt, welche der Departementsregierung unterstellt wurde und namentlich den Bau der Straßen und Brücken, die Beleuchtung, den Nachtwächterdienst usw. zu überwachen und darüber Rechnung abzulegen hatte. Das Schulwesen untersteht noch heute ausschliesslich dem Erziehungsministerium des Staates. Im gleichen Jahr wurde das Amt des Friedensrichters geschaffen, welchem auch die Führung der Zivilregister obliegt. Unablässig kämpfte die Schweizerkolonie für die Gemeindeautonomie, und ihren Bestrebungen ist es zu danken, wenn diese weitgehend in der Staatsverfassung des Jahres 1919 verankert wurde. Seither bildet die Colonia Suiza einen von einem «Consejo autónomo local» geleiteten Munizipalbezirk, dessen Grenze grossenteils mit den Grenzen des Polizei- und Gerichtsbezirkes identisch ist.

Die Stadt hat eine eigene Wasserversorgung; das dem Rosariofluss entnommene Wasser wird gefiltert und in den inmitten der Stadt liegenden Wasserturm gepumpt, von wo es — was in Uruguay bei weitem nicht überall der Fall ist — durch ein gut ausgebautes Leitungsnetz in die Gebäude gelangt. Die städtische Elektrizitätszentrale verteilt den vom Rio-Negro-Werk gelieferten Strom.

Die folgenden knappen Hinweise mögen andeuten, wie energisch sich die Kolonisten für die gute Ausbildung der Jugend einsetzen (3, 11, 13). Die erste Schule konnte mit Hilfe von in der Schweizerkolonie Montevideo gesammeltem Gelde erbaut werden. Die Grundsteinlegung erfolgte 1863; der Bau konnte jedoch erst 1866 aus den Ziegeln des nicht mehr verwendeten Ziegelofens erstellt werden. 1879 wurde die erste Staatsschule mit deutschsprachiger Unterstufe und spanischsprachiger Oberstufe eröffnet. Das Staatsschul-

²⁹ In der Kolonie fand erstmals in Uruguay anno 1875 eine Abstimmung mit geheimer Stimmabgabe statt!

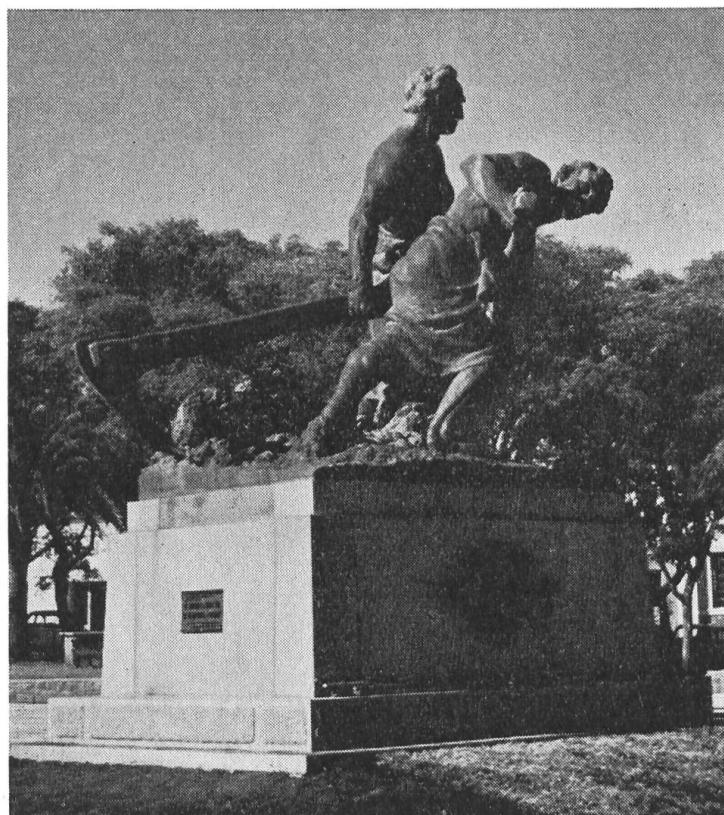


Abb. 16 Nueva Helvecia, Denkmal zur Erinnerung an die Koloniegründung auf der Plaza Publica, erstellt 1937 anlässlich des 75-Jahr-Jubiläums der Kolonie. Schöpfer des Denkmals ist der Tessiner Bildhauer Bassi. Inschrift: El Gobierno de Suiza al los fundadores de Colonia Suiza que han honorado la patria en la República amica del Uruguay.

haus wurde 1881 am Hauptplatz errichtet; die Erstellungskosten wurden je zur Hälfte vom Staat und von der Kolonie aufgebracht. Da bald keine der deutschen Sprache mächtigen Lehrer mehr zur Verfügung standen, wurde später ausschliesslich auf Spanisch unterrichtet, so dass die jungen Leute nur noch Spanisch sprechen und kaum mehr deutsch verstehen. 1930 bestanden in der Sektion zwei Stadtschulen — die eine davon bei der Estacion Cufré — und fünf Landschulen. 1958 wurde die Schule Barrio de la Estación («Stationsquartier») eröffnet, welche jedoch in einem ungeeigneten Wohnhaus untergebracht werden musste. Daneben bestanden zeitweilig deutschsprachige Privatschulen, welche von Lehrern deutscher Abstammung geleitet wurden; die 1883 gegründete deutsche Privatschule von Concordia ist in den zwanziger Jahren eingegangen. Während in der Waldensercolonie schon 1888 ein Lizeum (Liceo Daniel Armand Ugon, 1926 verstaatlicht) durch private Initiative geschaffen wurde, erhielt Nueva Helvecia erst vor einigen Jahren eine solche höhere Mittelschule. Die Stadt besitzt auch eine «Escuela Industrial» (Gewerbeschule); sie wurde durch den Consejo de la



Abb. 17 Schiess-Stand des Schützenvereins der Colonia Suiza.

Universidad del Trabajo anerkannt, was ihr die finanzielle Unterstützung durch den Staat sichert.

1873 wurde die an der Plaza Publica erbaute katholische Kirche eingeweiht. Der «Friedhofstreit» — die Katholiken verlangten die Zweiteilung des Friedhofs durch eine Mauer — vergiftete jahrelang das Verhältnis der beiden Konfessionen; er führte 1876 zu einer Teilung des ursprünglich gemeinsamen Kirchengutes (Landbesitz) und zur Gründung einer evangelischen Kirchgemeinde (1874). Die evangelische Kirche wurde 1887 eingeweiht; 1898 trat die evangelische Gemeinde der Deutsch-evangelischen La Plata-Kirchensynode bei (16).

Zahlreiche Vereine und gemeinnützige Institutionen zeugen vom stark entwickelten Gefühl der Zusammenghörigkeit und vom Willen, die schweizerische Tradition zu pflegen (3, 13). Es seien einige davon erwähnt: Schützenverein (1874 gegründet, der älteste Verein der Kolonie)³⁰, Krankenverein (1884), Sociedad de Socorros Mutus (Gesellschaft für gegenseitige Hilfe, gegründet 1915), Sociedad de Fomento de Colonia Suiza (Gesellschaft zur Förderung der Schweizerkolonie, gegründet 1915)³¹, Centro Democratico Juventud Unida, Clubo artesano³² usw. Seit einigen Jahren besteht ein «Centro asistencial y preventivo de Salud pública»; in Cufré, einer Tochtersied-

³⁰ Im Schiess-Stand (Abb. 17), der zugleich als Klubhaus dient, verzeichnet eine Tafel die Namen der 64 Gründer. Zwei mit einem Schweizerkreuz geschmückte Säcklein enthalten Erde vom Rütli; sie wurden anlässlich des 90-Jahr-Jubiläums der Koloniegründung (1952) vom damaligen uruguayischen Militärattaché in der Schweiz, Colonel Blanco, der Schweizerkolonie überreicht.

³¹ Die Gesellschaft fördert u. a. die Tuberkulose-Hilfe, die Errichtung von Fachschulen und veranstaltet Ausstellungen von Erzeugnissen der Kolonie.

³² Dem Handwerkerklub gehören tausend Mitglieder an, meist Industrielle, Handwerker und Kaufleute. Er besitzt ein eigenes Klubhaus mit Sportanlagen (Abb. 18).



Abb. 18 Nueva Helvecia, Blick gegen SE. Links katholische Kirche, rechts davon die Plaza Publica; in der Mitte oben die evangelische Kirche, rechts davon der Clubo artesano. Flugaufnahme 1942.

lung der Kolonie, soll eine Klinik errichtet werden, deren Erstellung vom Ministerio de Salud Pública zugesichert wurde.

Die Stadt Nueva Helvecia besitzt für eine weit über die Colonia Suiza hinausreichende Region grosse Bedeutung als Trägerin wichtiger zentraler Funktionen. Die im Stadtbereich niedergelassenen Betriebe der Molkerei-industrie und der Früchteverwertung sowie das Lizeum, die Gewerbe- und die landwirtschaftliche Schule wurden schon erwähnt. Es sei im folgenden auf einige wichtige Industriebetriebe hingewiesen (3, 13): Fabrica de Tejidos Roxtex Ltd. (Tuchweberei), Fabrica de Implementos de Lecheria (Maschinen für die Molkerei-Industrie), Fabrica de Implementos para Avicultura (Installationen für Geflügelzucht; die Produktion wird vollständig von einer Handelsfirma in Montevideo übernommen), Fabrica de Mosaicos y Articulos de Hormigon (verschiedene Filialen; der Betrieb erstellt Bauten in der Region und in benachbarten Städten), Industrias Plasticas, ein Unternehmen mit einem Park von 60 Lastwagen für den Transport von agrarischen Produkten nach Montevideo (7000 t/Monat), 20 mechanische Werkstätten. Im Importhandel sind 25 Firmen tätig; die älteste und bekannteste ist das 1889 gegründete Handelshaus G. Greising S.A. mit Filialen in Tarariras und Montevideo. In der Stadt sind sieben Grossbanken durch Filialen vertreten; 1960 wurde eine Zweigstelle der staatlichen Banco Hipotecario eröffnet; 35 Ladengeschäfte stehen im Dienst des Einzelhandels. Von besonderer Wichtigkeit für die ganze Region ist die Amtsstelle des Servicio Agro-



Abb. 19 Nueva Helvecia, Blick vom Wasserturm gegen SE; hinten links evangelische Kirche.

nomico (Ministerio de Ganadería y Agricultura) zur Förderung der Landwirtschaft. Der Radiosender von Nueva Helvecia trägt den Namen «Radio Bern»!

Infolge ihrer Lage inmitten einer idyllischen Parklandschaft und der guten Hotels — das erste (Hotel Suizo) wurde 1872 erbaut — war die Colonia Suiza bis zur touristischen Erschliessung der Atlantikküste durch mondäne Badeorte lange Zeit das einzige Ferienzentrum Uruguays und wird noch immer von Tausenden von Bewohnern von Montevideo während ihrer Ferien und namentlich während der Semana Santa (Osterwoche) aufgesucht.

Die gegenwärtige kritische ökonomische und politische Situation des Staates ist auch in der Schweizerkolonie spürbar. Da deren Wirtschaftsstruktur jedoch nicht das Ergebnis spekulativer Tätigkeit, sondern wohlüberlegter Aufbauarbeit ist, erweist sie sich auch in Krisenzeiten als relativ stabil. Die sozialen und politischen Spannungen bilden für die Kolonie keine Gefahr, ist doch ihr soziales und politisches Gefüge ausgewogen; eine wirtschaftlich benachteiligte Unterschicht, wie sie für die grossen Städte Uruguays und namentlich für die Estanziengebiete charakteristisch ist, gab es in Nueva Helvecia zu keiner Zeit.

Die Physiognomie der Stadt (Abb. 18—20) wird durch den Schachbrettgrundriss und den in den Kleinstädten Uruguays vorherrschenden Typus des Einbodenhauses geprägt; in neuerer Zeit durchsetzen in zunehmendem Masse mehrgeschossige Häuser den städtischen Baukörper. Die funktionale Zonierung unterscheidet sich jedoch wesentlich von derjenigen der meisten



Abb. 20 Nueva Helvecia: Stadtrandzone mit Chacras und Eukalyptusgehölzen, vom Wasserturm aus. Blick gegen W.



Abb. 21 Slum («Cantegriles») in der Suburbanzone von Montevideo (bei Manga).
Mit Ausnahme der Abb. 9 und 18 stammen alle Photos vom Verfasser.

lateinamerikanischen Städte. In diesen wohnen die gehobenen Schichten in rings um das Geschäftszentrum erbauten Quartieren, die armen Leute dagegen am Stadtrand in ihren aus Kistenbrettern und Blechkanistern erstellten schmutzigen Ranchos, welche keinerlei sanitäre Anlagen besitzen (Abb. 21). In Nueva Helvecia fehlen die Elendsviertel der «Cantegriles»³³, wie der Uruguayer die Ranchozone ironisch bezeichnet, völlig; neuere Wohnquartiere und hübsche, in die Parklandschaft eingefügte Villen kennzeichnen hier die Stadtrandzone. Jedem Besucher fällt auf, dass die Strassen und Plätze sauber gehalten werden und die oft durch Blumen geschmückten Bauten einen sehr gepflegten Eindruck machen. Die schweizerische Atmosphäre ist unverkennbar. Deshalb bezeichnen die Uruguayer die Kolonie mit Recht als «Suiza uruguaya». Es äussert sich auch darin das Bestreben, die schweizerische Tradition sorgsam zu wahren und an die jüngere Generation weiterzugeben. Dies zeigt sich eindrücklich am 1. August, welcher in der ganzen Region von den Schweizer Kolonisten gefeiert wird.

Die Colonia Suiza ist das erfolgreichste Unternehmen der schweizerischen Agrarkolonisation in Südamerika³⁴. Ihre Bedeutung für Uruguay ist weit grösser, als die bescheidene Flächengrösse und Einwohnerzahl erwarten liesse. Der Schweizerkolonie hat Uruguay die Entwicklung der Molkereiwirtschaft zu verdanken. Durch die Bewahrung der heimatlichen politischen Lebensform und durch ihren Kampf für die Gemeindeautonomie hat sie zur Demokratisierung des uruguayischen Staates beigetragen. Durch ihre politische und soziale Einstellung und ihren unermüdlichen Einsatz zur Hebung der Schulbildung und der wirtschaftlichen Prosperität ist es den Pionieren gelungen, eine Musterkolonie zu schaffen, welcher in Uruguay nur die Waldensercolonie und die Mennoniten-Kolonien ebenbürtig sind. Sie haben damit — wie es die Inschrift auf dem Denkmal der Plaza Publica so treffend ausdrückt — für ihre alte Heimat Ehre eingelegt; ihnen in erster Linie ist es zu verdanken, wenn die Schweiz in Uruguay so hohes Ansehen geniesst.

LITERATUR

- 1 *Annaheim, Hans:* Die La Plata-Länder. Die Erde, Bd. I, Verlag Hallwag. Bern o. J.
- 2 *Annuario Estadístico de la República Oriental del Uruguay.* XLII/1, 1936.
- 3 *Berger, Juan Werner:* Colonia Suiza a través de setenta años. Montevideo 1930.
- 4 Bericht des schweiz. Konsuls in Montevideo über die Kolonie Neu-Helvetia, Rosario-Oriental, Uruguay, an den Bundesrat erstattet am 20. Dezember 1864. Bern 1865.
- 5 Berichte über die schweizerischen Ackerbau-Colonien in Uruguay, unternommen von dem Bankhaus Siegrist & Fender in Basel. Basel 1861.

³³ Cantegril ist der Name des elegantesten Luxusviertels in Punta del Este. Die Cantegriles Uruguays entsprechen den «Favelas» in Brasilien.

³⁴ Das von Robert Kissling 1869 ausgearbeitete Projekt der Kolonie Neu-Bern, welche in Soriano am Ufer des Rio Uruguay gegründet werden sollte, wurde nicht realisiert (31).

- 6 *Beyhaut, Gustavo*: Süd- und Mittelamerika II. Fischer Weltgeschichte, Bd. 23. Frankfurt a. M. 1965.
- 7 *Bodmer, Walter*: Immigration et colonisation suisses en Amérique du Sud. Acta Tropica 2, 1945, 289—329.
- 8 Censo General Agropecuario 1951. Ministerio de Ganaderia y Agricultura. Montevideo 1952.
- 9 *Chebataroff, Jorge*: Tierra Uruguaya. Montevideo 1954.
- 10 Demographic Yearbook 1964. UNO, New York.
- 11 *Häberli, Jakob*: Die Schweizerkolonie Neu-Helvetia in Uruguay. Ein Gedenkblatt zum 50. Jahrestag ihrer Gründung. 40 S. Buenos Aires 1911.
- 12 Immigration in Latin America. Pan American Union. Washington 1964.
- 13 *Karlen, A. y Gubler, J. T.*: Informe del Comité Ejecutivo pro Centenario Nueva Helvetia. Marzo 1961, Nueva Helvetia (Manuskr.).
- 14 *Mädje, Wolfgang*: Uruguay. Veröff. Inst. f. Meereskunde Berlin. N. F. Bd. 15. Berlin 1941.
- 15 *Martinez, Rodriguez*: Apuntes de Geografía del Uruguay. Montevideo 1962.
- 16 *Nelke, Wilhelm*: Das Deutschtum in Uruguay. Schriften des Deutschen Ausland-Instituts Stuttgart, Bd. 5. Stuttgart 1921.
- 17 Neuere Berichte über die schweizerischen Ackerbau-Colonien in Uruguay, unternommen von dem Bankhaus Siegrist & Fender in Basel. Basel 1862 (?).
- 18 *Pendle, George*: Uruguay. Third Ed. London 1963.
- 19 *Sampognaro, V.*: L'Uruguay au commencement du XXe siècle. Bruxelles 1914.
- 20 *Schmieder, Oskar und Wilhelmy, Herbert*: Deutsche Ackerbausiedlungen im südamerikanischen Grasland, Pampa und Gran Chaco. Wiss. Veröff. d. Deutschen Museums für Länderkunde N. F. 6. Leipzig 1938.
- 21 *Schobinger, Juan*: Immigración y Colonización Suizas en la República Argentina en el Siglo XIX. Buenos Aires 1957.
- 22 *Serra, Nicolas*: Memoria explicativa del mapa geológico del Departamento de Colonia. Montevideo 1943.
- 23 *Sommer-Geiser, Jakob*: Lebensbilder aus dem Staat Uruguay in Südamerika und seine Verhältnisse in agricoler, kommerzieller und industrieller Beziehung für schweizerische Ansiedlungen. Basel 1861.
- 24 South American Handbook 1967. London.
- 25 *Spyri, Joh. Ludwig*: Gutachten über die schweizerische Auswanderung an die schweiz. gemeinnützige Gesellschaft. Zürich 1865.
- 26 Statistisches Jahrbuch der Schweiz 1966. Basel 1966.
- 27 *Thowex, J. M., Matter, Joh., Blum, F.*: Bericht über die Kolonie Neu-Helvetia in der Republik Uruguay. Schweiz. Bundesblatt XX, Nr. 45, 1868, 387—415.
- 28 *Westphalen, Jürgen*: Bevölkerungsexpllosion und Wirtschaftsentwicklung in Lateinamerika. Hamburg 1966.
- 29 *Wilhelmy, Herbert, Rohmeder, Wilhelm*: Die La Plata-Länder. Westermann, Braunschweig 1963.
- 30 *Wirth, Jan Carlos*: Historia de Colonia Suiza. Nueva Helvetia 1962.
- 31 *Zbinden, Karl*: Die schweizerische Auswanderung nach Argentinien, Uruguay, Chile und Paraguay. Diss. Bern 1931.

LA COLONIE « NUEVA HELVETIA » EN URUGUAY (Résumé)

En Uruguay du Sud, la pénéplaine recouvrant le socle cristallin s'abaisse progressivement vers le rio de la Plata. Elle est fossilisée par des dépôts crétacés, tertiaires et quaternaires sur lesquels s'est formé un sol fertile du genre terre noire. Le climat de l'Uruguay du Sud est du type Cfax' (climat du maïs), caractérisé par des températures relativement élevées (janvier 22 à 24°, juillet 10 à 12°) et des précipitations de 90 à 100 cm par an avec une grande variabilité interannuelle. La steppe boisée originelle — la pampa ne s'étendait que sur le littoral de la Plata — a été remplacée largement par une steppe cultivée ou une paysage-parc agricole. La mise en valeur par la colonisation débute seulement au 18e siècle. Cependant c'est seulement depuis la fondation de l'Etat en 1828, que commença le mouvement d'immigration et avec lui une augmentation de la population ; c'est aux immigrants que revient essentiellement la mise en valeur du Sud-Ouest. Le système reposant sur les estancias fut remplacé ici par la colonisation agricole.

La colonie suisse fut fondée en novembre 1861 sur un territoire de 6481 ha acheté par la banque bâloise Siegrist & Fender. Les colons durent surmonter de grandes difficultés durant les premières années. Le maintien de la colonie fut menacé par des années de sécheresse et par l'effondrement de la banque suisse. Des conditions meilleures apparurent seulement après la bonne récolte de l'année 1867. En 1868, 519 colons habitaient à Nueva Helvética. Au cours des années 1870 on assiste au passage d'un système de culture, basé uniquement sur les labours, vers le système mixte de la «producción granjera», reposant essentiellement sur l'économie laitière. Le lait frais ne pouvant être vendu à Montevideo, trop éloigné, les colons s'orientèrent vers la production de fromage, de crème et de beurre. La Colonia Suiza a fondé l'économie laitière en Uruguay, c'est à elle qu'elle doit sa prospérité. La production fromagère fut regroupée de plus en plus dans quelques entreprises. En 1960, la colonie produisit 5000 tonnes de fromage ; en plus, Nueva Helvética possède la plus grande beurrerie du pays. Depuis 1920, furent développées les cultures fruitières et viticoles dont les produits sont traités dans quelques entreprises industrielles. Les «granjas» de la colonie appartiennent avec leurs 100 à 300 ha de superficie à la catégorie des exploitations moyennes. L'expansion économique fut favorisée de façon importante par le raccordement à la voie ferrée Montevideo — Colonia del Sacramento (1901) ainsi qu'à la grande route (1930). La situation économique excellente de la colonie se reflète dans son évolution démographique : entre 1908 et 1960, sa population est passée de 3717 à 13 000 habitants. Depuis le raccordement à la voie ferrée, le centre urbain de la colonie s'est développé de façon importante et compte aujourd'hui environ 5000 habitants. Par ses services publics divers et par ses entreprises commerciales et industrielles actives, la ville est devenue un centre important pour une vaste région. Elle est le centre du commerce du fromage et de l'industrie laitière pour le pays tout entier. La population a conservé les habitudes de vie et les traditions démocratiques suisses. Ainsi, la Colonia Suiza se distingue-t-elle des autres centres de colonisation, non seulement par son économie et sa culture mais aussi par son aspect extérieur. C'est pour cela qu'on la désigne avec raison comme « Suiza uruguaya ».

(Trad. R. Dirrig)